

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 133 (1965)  
**Heft:** 12

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE

SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 25. MÄRZ 1965

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

133. JAHRGANG NR. 12

## Papst Paul VI. über die ersten Echos auf die erneuerte Liturgie

*In der Generalaudienz vom Mittwoch der vergangenen Woche, dem 17. März 1965, sprach Papst Paul VI. von einem Thema, das heute vielen Priestern wie Gläubigen, auf der Zunge liegt: die erneuerte Liturgie. Er teilte die Echos, die ihm seit dem ersten Fastensonntag zu Ohren gekommen sind, in zwei Gruppen: negative und positive Stimmen. Unter den Teilnehmern an dieser Wochenaudienz in der Benediktionsaula befanden sich außer Gruppen neugeweihter Priester aus verschiedenen Kollegien der Ewigen Stadt auch Pilger aus Italien, den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Deutschlands. Wir veröffentlichen die Ansprache des Papstes, von der die Presse einige Hauptgedanken herausgehoben hatte, im vollen Wortlaut in deutscher Übertragung. Der italienische Text ist abgedruckt im «Osservatore Romano» Nr. 64 vom 18. März 1965.*  
J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Unser Gespräch kann sich in einer Audienz, wie wir sie jetzt halten, nur mit dem Thema des Tages befassen, das heißt mit der liturgischen Reform der Meßfeier. Wenn der öffentliche Charakter dieser Begegnung es nicht verhinderte, möchten wir euch gerne fragen — wie wir es bei Privataudienzen tun —, was für Eindrücke ihr von dieser großen Neuerung bekommen habt, die von allen beachtet zu werden verdient. Nun, eure Antworten würden wohl ähnlich lauten wie die, welche in diesen Tagen zu uns gelangen.

Sie lassen sich auf zwei Gruppen zurückführen. Die erste hebt eine gewisse Verwirrung und infolgedessen ein gewisses Unbefriedigtsein hervor. Bisher, so wird gesagt, hatte man seine Ruhe; jeder konnte beten, wie er wollte, der ganze Ritus war einem bekannt. Jetzt ist alles neu, überraschend, verändert. Sogar das Glockenzeichen beim Sanctus ist abgeschafft; man weiß nicht, wo diese Gebete zu finden sind; bei der Kommunion soll man stehen; am Ende der Messe ist mit dem Segen alles plötzlich zu Ende; alle sollen antworten, viele bewegen sich hin und her, Riten

und Lesungen werden laut gesprochen...; kurz, es herrscht keine Ruhe mehr und man versteht weniger als zuvor. Und so weiter.

Wir wollen keine weitere Kritik zu diesen Bemerkungen anbringen; denn wir müßten darauf hinweisen, daß sie wenig Verständnis für den Sinn der religiösen Riten verraten, keine wahre Andacht, keine Vertiefung in die Bedeutung und den Wert der heiligen Messe durchblicken lassen, sondern vielmehr eine gewisse geistige Trägheit, die keine persönliche Anstrengung zum Verständnis und zur Teilnahme machen will, um den heiligsten religiösen Akt besser zu begreifen und zu vollziehen, zu dessen Mitfeier wir doch eingeladen und verpflichtet sind. Wir wiederholen hier nur, was in diesen Tagen alle Seelsorger und Religionslehrer vorbringen: Es ist unvermeidlich, daß anfänglich etwas Verwirrung und Unzufriedenheit entsteht; es liegt in der Natur einer praktischen und geistigen Reform alter und fromm eingehaltener Religionsübungen, daß sie eine Umstellung mit sich bringt, die nicht allen gefällt. Doch mit einigen Erläuterungen, etwas Einführung und ein wenig sorglicher Hilfe läßt sich die Unsicherheit rasch beheben, so daß sich alsbald der Sinn für die neue Ordnung und die Freude daran einstellt. Denn man soll nicht glauben, daß man nach einiger Zeit wieder zur alten Ruhe und Andacht oder Trägheit zurückkehrt. Nein, die neue Ordnung muß anders sein, muß bei den zur Messe gekommenen Gläubigen die Passivität verhindern und abschütteln. Wenn bisher ein Dabeisein genügte, so ist jetzt die Teilnahme, die Aufmerksamkeit, das Mithandeln nötig; früher konnte einer halb schlafen, vielleicht schwatzen, jetzt muß er horchen und beten. Wir hoffen, es werden Zelebranten und Gläubigen bald die neuen Bücher zur Verfügung stehen und diese werden in neuer Wortfassung und Druckgestaltung

die Würde der alten widerspiegeln. So wird die Betergemeinde lebendig, tätig; die Teilnahme bedeutet, daß die Seele voller Aufmerksamkeit mitspricht und -singt und -handelt. Die Harmonie einer gemeinsamen Handlung, die sich nicht mit dem Vollzug einer äußern Gebärde begnügt, sondern innerlich in lebendiger Frömmigkeit und Glaubensüberzeugung mitwirkt, prägt der Feier eine besondere Kraft und Schönheit auf; sie wird zum Chor, zum Konzert, zum Rhythmus eines riesigen Flügels, der zum hohen Geheimnis und zur göttlichen Freude emporsteigt.

Die zweite Gruppe der Bemerkungen, die wir über die ersten Feiern der neuen Liturgie erhalten, ist von Lob und Begeisterung erfüllt: Endlich kann man die reichhaltige, geheimnisvolle Zeremonie verstehen und ihr folgen; endlich freut sie uns; endlich spricht der Priester mit den Gläubigen, und man sieht, daß er mit ihnen und für sie handelt. Das bezeugen uns auf ergreifende Weise Leute aus dem Volk, junge Menschen, kritische Beobachter, fromme Teilnehmer, die sich nach Gebet und Eifer sehn-

### AUS DEM INHALT:

*Papst Paul VI. über die ersten Echos auf die erneuerte Liturgie*

*Eucharistiefeyer ohne kirchliche Transparenz?*

*«Reise in die frühchristliche Welt»*

*Ehenot — Ehegnade*

*Offene Männerexerzitien*

*Eine internationale Zeitschrift für Theologie*

*Bodenreizeonen und Kirchenakustik*

*Ordinariat des Bistums Basel*

*Was die Kommunisten Religionsfreiheit nennen*

*Aus dem Leben der Ostkirche*

ten, Männer mit langer, ernster Erfahrung und hoher Bildung. Das sind positive Zeugnisse. Ein alter, hochherziger Herr von feinsten Bildung fühlte sich nach der ersten Feier der neuen Liturgie verpflichtet, beim Zelebranten vorzusprechen und ihm offen seine Freude mitzuteilen, daß er endlich, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben, mit voller geistiger Befriedigung am heiligen Opfer habe teilnehmen können.

Es ist möglich, daß diese Bewunderung und heilige Erregung wieder abklingen und bald eine neue ruhige Gewohnheit bilden wird. Der Mensch gewöhnt sich an gar vieles. Wir dürfen aber glauben, die Mahnung zu intensiver Religiosität, die der neue Ritus verlangt, werde wirksam bleiben, und gleicherweise das Bewußtsein, daß wir damit zwei geistliche Akte verbinden müssen. Einer ist die wahre, persönliche Teilnahme an der gottesdienstlichen Feier und ihrem ganzen, wesentlichen

religiösen Gehalt; der andere die Verbindung mit der gläubigen Gemeinde, der «ecclesia». Der erste dieser Akte erstrebt die Liebe zu Gott, der zweite die zum Nächsten. So verwirklicht sich das Evangelium der Liebe in unserer Zeit in den Seelen. Das ist wahrhaft etwas Schönes, Neues, Großes voller Licht und Hoffnung.

Ihr versteht aber, Geliebte: diese liturgische Neuheit, diese geistige Wiedergeburt kann nicht ohne eure Mitwirkung, eure willige, ernstliche Mitarbeit erfolgen. Dieses Mitwirken liegt uns, wie ihr seht, dermaßen am Herzen, daß wir es zum Gegenstand dieser Aussprache gemacht haben. Wir hegen das feste Vertrauen, daß ihr diese Ausführungen gut aufnehmt und versprechen euch alsdann zahllose Gnaden vom Herrn, die unser apostolischer Segen einem jeden von euch erleben will.

(Aus dem Italienischen für die SKZ übersetzt von P. H. P.)

## Eucharistiefeier ohne kirchliche Transparenz?

IST IN UNSERER EUCHARISTIEFEIER DER GANZE STIFTUNGSWILLE  
DES HERRN RESPEKTIERT?

(Fortsetzung und Schluß)

### Das eine Mahl als Akt der Gemeinschaft

#### a) Gemeinschaft im Wortlaut der Einsetzung

Damit ist der Kreis über ein statisches Sakramentsverständnis hinaus bereits aufgebrochen auf den Mahlvollzug als dynamisches Geschehen hin. Damit ist aber noch nicht die ganze Dynamik des Abendmahls eingeholt und zur Auswirkung gebracht. Schon der Wortlaut der Herrenworte eröffnet eine noch weitere Dimension, die zudem durch die Situation des Abendmahls selber unterstrichen wird. Nicht nur in den Einsetzungsworten allein, sondern in der Mahlveranstaltung als solcher drückt sich der Wille Christi aus. Der Begriff der sakramentalen Form ist darum noch umfassender zu bestimmen. Die Form als Stiftungswille äußert sich in den Worten und in der Wirklichkeit des Abendmahls überhaupt. Schon verbal ist diese weitere Dimension festzustellen im pluralen Imperativ der Eß- und Trinkaufforderungen: «eßt alle davon! trinkt alle daraus», womit immer schon eine Mehrheit, diese aber als Gemeinschaft angesprochen ist. Gemeinschaft sagt nun mehr als Vielheit von einzelnen Empfängern. Mahl ist nicht die nur numerische, quantitative Vervielfachung von Einzelmahlzeiten

(«Kantine»), sondern der Akt einer Gemeinschaft als Gemeinschaft. Derselbe Sachverhalt ist ferner im vokativen Ruf «alle» ausgesprochen, das wiederum die Gemeinschaft als solche anspricht. Der einzelne ist als Mitglied, als Mahlteilnehmer und -genosse (commensalis) angesprochen, und wird erst in dieser Gemeinschaft ein einzelner. Zuerst ist also nicht die Einzelspeisung, die durch Vervielfachung zum Mahl wird; so entstünden viele Einzelspeisungen, aber kein Mahl. Sondern zuerst ist das eine Mahl der Gemeinschaft als das begründende und umgreifende Geschehen, innerhalb dessen der Einzelne Leib und Blut des Herrn empfängt.

Schon der Wortlaut des Einsetzungswortes setzt also als Adressaten, als Hörer, Teilnehmer und Empfänger des Mahls, eine Gemeinschaft voraus, ja stiftet diese selber. Wir würden eine Änderung dieses pluralen Wortes in Singular als unberechtigten respektlosen Eingriff in die Stiftung des Herrn ablehnen (wie vor einigen Jahren die Auslassung der Worte «mysterium fidei» zu Recht gerügt wurde, obschon diese Worte dem Wesen des Sakraments nicht so nahe treten wie der Eß- und Trinkbefehl). Wir sind aber nicht weniger verpflichtet, diesen pluralen, gemeinschaft-vorausset-

zenden, -fordernden und -stiftenden Wortlaut als pluralen zu respektieren. Wenn es nicht gleichgültig ist, ob Jesus die Eucharistie als Opfer, als Mahl, oder bloß als statische Realpräsenz gewollt hat, dann ist es auch nicht gleichgültig, ob er sich als individuelle Speise für einen Einzelnen geben will, oder ob er diese Speisung als den Akt einer Gemeinschaft will. Christus will nicht irgendwelchen Empfang, irgendwelche individuelle Einzelkommunion, sondern das Mahl einer Gemeinschaft als einen Akt. Wenn das Mahl einer Gemeinschaft mehr und spezifisch verschieden ist von einer bloß numerischen Vervielfachung von Einzelspeisungen, wie auch Gemeinschaft mehr ist als die Summe der Individuen (so daß dem verschiedenen *Esse* ein verschiedenes *Agere* folgt), dann bedeutet die willkürliche Reduzierung der als Gemeinschaft angesprochenen Adressaten auf Einzelne nichts weniger als eine Verkürzung, Verdunkelung und Unterschlagung eines wesentlichen Momentes an der sakramentalen Gestalt der Eucharistie; dann ist die faktische (wenn auch verbal nicht durchgeführte) Änderung des Plurals in Singular keine quantitative, sondern qualitative Änderung. Solche individualisierende Vereinzelung und Vervielfachung der Messen (s. o. «Kantine mit Einzeltischchen») ignoriert die sakramentale Form und setzt sich über die Erfordernisse für die sakramentale Materie hinweg. So wenig der grundsätzliche Speisungscharakter zum Opfercharakter oder zur Realpräsenz nur zusätzlich hinzukommt, so wenig ist es zufällig oder ab extrinseco, ob die Eucharistie als Mahl einer Gemeinschaft gehalten wird oder nicht; es ist ihr vielmehr wesensnotwendig.

#### b) Gemeinschaft in der Gestalt der Einsetzung

Zu dieser verbalen Fixierung des Gemeinschaftscharakters des Opfermahls tritt verstärkend hinzu die ganze sichtbare Gestalt und Form des Abendmahls. Was verbal von Jesus gesagt wird, ist schon *real* deutlich in der ganzen Veranstaltung und Anlage des Mahls: der Herr ruft die Jünger zusammen, lädt sie an einen Tisch. Innerhalb dieser von ihm gewollten und bewirkten Versammlung geschehen das Mahl und die Konsekration. Versammlung der einzelnen Jünger um den einen Tisch und gemeinsames Mahl sind nicht bloß periphere unwesentliche Circumstantiae um eine sakramentale Konsekration als Kern, der zum äußeren Rahmen ohne innern Bezug und indifferent wäre, so daß dieser Rahmen des gemeinsamen Mahles ohne weiteres gewechselt werden könn-

te, ohne daß der Kern der Konsekration davon betroffen würde. Sondern die Konsekration geschieht auf dieses Mahl der versammelten Jünger hin, ist auf sie ausgerichtet und an sie adressiert: das Brot wird in den *einen von allen zu essenden Leib* des Herrn verwandelt; der Wein wird in das *eine und selbe von allen zu trinkende* (ex eo omnes! aus dem einen Kelch) Blut des Herrn verwandelt, wie umgekehrt die Jünger zu diesem Mahl und zu dieser Konsekration zusammengerufen werden. Ein bildliches Modell müßte hier nicht nur konzentrische Kreise, periphere Schichten statisch um einen Kern anordnen, sondern solche Kreise müßten als von diesem Zentrum erzeugte, bestimmte, gebildete, qualifizierte und darauf bezogene Kraftfelder und -linien gezeichnet werden. Sakramentale Form der Eucharistie ist diese ganze Struktur, die sich im ganzen Geschehen des Abendmahls abzeichnet und darin Gestalt gewinnt; Form ist die Intention und der Wille Christi schon von da ab, wo er die Versammlung bewirkt und herbeiführt, nicht erst beginnend mit den Worten.

#### Ausweitung des sakramentalen Effekts

Mit der so erweiterten Form erweitert sich natürlich auch deren Wirkung. Die statische Konsekrationsformel der Tradition («Hoc est...») wirkte nichts weiter als die Verwandlung der Brotsubstanz in den hingegebenen Leib und in das vergossene Blut Christi; sie ging nicht darüber hinaus, weil auch die Form nicht weiter reichte. Die erste Sprengung, die oben beschrieben wurde, bezog schon das Aufforderungs- und Darreichungswort mit ein; entsprechend ging die Wirkung des Sakraments schon weiter: Auf Verwandlung des Brotes als Speise und des Weins als Trank in die Speise des zu essenden Leibes Christi und in den Trank des zu trinkenden Blutes Christi. Die jetzt nochmals erweiterte sakramentale Form erreicht und erfaßt sogar die Empfänger, den Personenkreis des Mahls, die Gemeinschaft der Jünger, bezieht und schließt sie mit ein. Sie selber sind Gegenstand der Form, Adressaten der einen an alle gerichteten Eß- und Trinkaufforderung. Es geschieht Verwandlung nicht nur an den Gestalten von Brot und Wein; sie greift weiter um sich und betrifft auch die Tischgenossen des Herrn selber. Sie werden aus Einzelpersonen, als die sie zunächst zusammenkommen, zu einer neuen Gemeinschaft konstituiert; aus einer alten vorchristlichen Mahlgemeinschaft werden sie in eine neue, christliche, eschatologische und messianische Tischgemeinschaft verwandelt. Wand-

lung geschieht nicht nur im Kern, sondern auch in und an den vom Kern gebildeten und qualifizierten Kraftfeldern. Die Tafelrunde, die Tischgemeinschaft selber liegt im Kraftfeld der Einsetzungsworte und des Abendmahls; auch an ihnen kommt das sakramentale Wort zur Auswirkung.

#### Wandlung des alttestamentlichen Pascha

Beim biblischen Abendmahl ist diese Wandlung der Mahlgemeinschaft selber deutlich sichtbar. Überall in Jerusalem versammelten sich in jenen Tagen die jüdischen Hausfamilien zum Paschamahl. Zunächst ging das Mahl Jesu mit seinen Jüngern darüber nicht hinaus; in seinem Beginn hob es sich noch kaum davon ab; solche Gemeinschaften gab es auch in den andern Häusern. Jesus ging nun weiter: die alttestamentlichen Mahlobjekte des Brotes und der Becher werden verwandelt in neue Mahlobjekte: in den Leib und das Blut Christi. Die Neuerung und Ersetzung geschieht als Wandlung und Überführung: Jesus spricht über die alttestamentlichen Mahlobjekte ein neues Dankgebet, zu dem auch die Wandlungsworte gehören. Es geschieht eine Verwandlung des alt Pascha in das neutestamentliche Abendmahl. Wenn schon beim Pascha vom Kern der Mahlgemeinschaft (dem Gedächtnis des Auszuges) die Gemeinschaft selber wesentlich qualifiziert und spezifiziert wird — die Familie erfährt an sich selber die Heilstat Gottes —, wirkt die Verwandlung und Überführung des Kerns in eine neue Wirklichkeit auch eine Verwandlung der Gemeinschaft, die dieser Kern um sich zentriert. Wenn aus Pascha Abendmahl wird, wird zugleich die jüdische Tischgemeinschaft, als die auch von Jesus zu Beginn mit seinen Jüngern zusammentritt, im Verlauf des Mahles, durch die Wandlung der Mahlobjekte, selber verwandelt in neutestamentliche und eschatologische Mahlgemeinschaft. Zusammenfassend: es werden nicht nur statisch Brot und Wein in Leib und Blut Christi konsekriert; Brot und Wein werden auch nicht nur verwandelt in die geistliche Speise und den geistlichen Trank; sondern die Tischgemeinschaft selber wird verwandelt: aus Israel wird Ekklesia.

#### Versammlung der Kirche aus den Heiden

Die Wandlung des Pascha in Abendmahl ist geeignet, die mit-bewirkte Wandlung der Tischgemeinschaft selber anschaulich zu machen. Aber auch wo

#### Zum Fastenopfer

*Vor mir liegt eine Sammlung von rund zwei Dutzend verschiedener Pfarrblätter, deren pfarramtliche Mitteilungen die Ausdrücke Fastenopfer und Bischöfliches Fastenopfer gleichzeitig enthalten oder dieses als sonntägliches und jenes als Fastenopfer am Passionssonntag bezeichnen. Die ganze Kollektion wurde mir zugestellt mit der Bemerkung: «Wer kommt bei diesem Fastenopfer-Tohuwabohu noch draus?» Ich möchte antworten: «Sicher der mit den termini technici vertraute Pfarrer». Hingegen — contra factum non valet argumentum — ist den Laien diese Aequivocität nicht gleichermaßen vertraut, was sie verärgern und zugleich beiden Gattungen von Fastenopfer schaden könnte. Deshalb sei nochmals die Bitte ausgesprochen, den Ausdruck Fastenopfer ausschließlich für das Fastenopfer der Schweizer Katholiken zu verwenden und andererseits die im Directorium enthaltene Formulierung «Diözesanes Sonntagsoffer in der Fastenzeit» zu übernehmen.*

*Letztes Jahr erhielt ich mehrere Protestschriften zu Gesicht, in denen sich Aushilfsprediger beschwerten, daß in verschiedenen Kirchen am Passionssonntag die Gläubigen überfordert worden seien: neben dem Einzug der Opfertäschchen habe man während des Gottesdienstes noch ein spezielles Opfer aufgenommen, dazu ein Türopfer und auf dem Kirchplatz sei noch ein Verkauf für ein pfarrreiliches Werk organisiert worden. Daß eine solche Häufung nach Unersättlichkeit aussieht und die Leute verärgern kann, ist verständlich.*

*Durch die liturgische Erneuerung dürfte nun auch dort das Verständnis für die Durchführung eines Opferganges am Passionssonntag geschaffen sein, wo man sich bis dahin lediglich damit begnügte, die Opfertäschlein einzuziehen.*

*Weil Anerkennung wohl tut, werden es die Gläubigen schätzen, wenn man ihnen am Passionssonntag als symbolischen Dank für ihre Gabe das kleine Erinnerungsblatt an das Fastenopfer 1965 abgibt. Vielleicht werden sie nicht auf den ersten Blick sehen, wie wesentlich und konzentriert die darauf enthaltenen Sätze sind. Die vielen eher unbekanntem «Früchte des Heiligen Geistes» werden hier aber in greifbaren Bezug zum christlichen Leben gebracht.* G. Kalt

die Gemeinschaft nicht aus dem «Material» der jüdischen Hausgemeinschaft genommen wird, wo sie herkommt aus der profanen und heidnischen Welt (oder aus einer andern Religion), kann dafür irgendeine profane Tischgemeinschaft als vorausliegend angenommen werden, die durch die Konsekration in die neue Gemeinde der Heiligen verwandelt wird. Es ist sogar so, daß letztlich erst der kongregative Wille und die diesen Willen zum Ausdruck bringenden Worte des Herrn die Gemein-

schaft sammeln und konstituieren (vergleiche Eph 2,14—16). Die Abendmahls- worte und das Abendmahls-geschehen geben nicht nur die sakramentale Ein- setzungsform der Eucharistie an, son- dern das Abendmahl ist der Akt der *Kirchenstiftung* überhaupt; dann auch die bleibende je neue Konstituierung und Verwirklichung von Kirche hier und heute. Die Eucharistie erzeugt Kir- che, in die sie uns aus unserer Zer- streuung versammelt und verwandelt.

Diese Sicht behauptet nicht neu zu sein. Schon erkennbar in 1 Kor 10,17: «Weil es *ein* Brot ist, sind wir, die vielen auch *ein* Leib, so viele wir alle am *einen* Brot teilhaben», wird diese Thematik auch im bekannten Wort der Didache (9,4) aufgegriffen: Gott möge die Kirche von den Grenzen der Erde sammeln, wie das Brot von den Bergen aus der Zerstreuung gesammelt wurde. Bei Augustinus finden sich prägnante Formulierungen, wo er die Gemeinde als Leib Christi anspricht; sie empfan- gen sich selber, weil sie selber Leib Christi sind: «Si bene accepistis, vos estis quod accepistis» (ML 38,1099). Das Prädikat der Wandlungsworte «cor- pus meum» bezeichnet Christus und die Kirche als eine Wirklichkeit.

In den obigen Überlegungen ist ein neuer Zugang angelegt, insofern die Kate- gorien von Materie und Form auf die Einsetzung der Eucharistie konsequent angewandt werden. Der Usus des Sakra- mentes kann nicht als zusätzlich hinzu- kommende akzidentelle Ergänzung be- trachtet werden, sondern ist der Euchari- stie so wesentlich und inhärierend wie der Taufe. Bei der Taufe besteht das Sa- krament nicht in der Wasserweihe, son- dern im Vollzug (usus) der Abwaschung; so geschieht auch bei der Eucharistie, wenn sie sich am Abendmahl orientiert (und wo anders soll sie sich maßgeblich orientieren), das sakramentale Geschehen im gemeinsamen Mahl. Die Ausklammer- ung des Usus bei der Eucharistie, so daß nur noch die Herstellung einer statischen, personal unbezogenen Realpräsenz als das Wesen der Eucharistie stehen bleibt, zu der aller spätere Gebrauch als akziden- tell hinzukommt, ist ohne Fundament; sie hat vielmehr den deutlichen Wortlaut und die anschauliche Gestalt des Abend- mahls, die Einsetzungsworte und den Stif- tungswillen Christi, gegen sich. Zu einer Ausklammerung des dynamischen und ge- meinschaftlichen Charakters und zu einer Reduktion der Kommunion auf Einzel- speisung gibt es kein Recht. Der Herr bestimmt, in welcher Gestalt die Euchari- stie zu vollziehen ist; diese Gestalt ist unteilbar (in indivisibili) und darf nicht auseinandergenommen werden, wenn für die Kirche der stiftende Wille des Herrn Verbindlichkeit haben soll. Wir haben die Eucharistie so zu feiern, wie er sie wollte und einsetzte, nicht anders. Er hat sie aber eindeutig in der Gestalt des *ge- meinsamen* Mahles gewollt, als Kirchen- stiftung (Konstituierung) und Kirchen- ereignis (Aktualisierung).

### Praktische Folgerungen

Wir sind im Gewissen verpflichtet, für die richtige Materie der Sakramente besorgt zu sein. Die statische Thematik legte Gewicht darauf, daß es sich um richtiges Brot und richtigen Wein handle. Wenn aber die Form des Sakra- mentes das Mahl will, müssen nur schon Brot und Wein als Speise und Trank sichtbar und anschaulich werden, in zeich- nerhafter Deutlichkeit. Wenn sogar — wie es der dritte Schritt darstellte — die Gemeinschaft selber von der sakra- mentalen Form und Wirkung angespro- chen, betroffen, erfaßt und verwandelt wird, ist auch hier die richtige und gül- tige Materie erfordert: *Gemeinschaft als solche*. Man sage nicht, auch bei indivi- dueller Meßfeier geschähe dies im Na- men der ganzen Kirche; dies mag gel- ten, wo sichtbare Gemeinschaft nicht gebildet werden kann; wo aber Gemein- schaft sich bilden und konstituieren könnte, aber nicht will, wird dieses Han- deln «im Namen der Kirche» zu einem ungläubwürdigen verbalen Formalismus. Man kommt nicht um den befremdli- chen Eindruck herum: Die katholische Theologie und Liturgie hatte zwar ge- genüber der Reformation und allen spi- ritualisierenden Tendenzen an der sa- kramentalen Sichtbarkeit der Kirche und des Heilsgeschehens in ihr festge- halten; aber sie geht den eingeschlag- enen Weg' nicht konsequent zu Ende, wenn sie sich vor Gewohnheiten und praktischen Schwierigkeiten doch wie- der auf eine bloß spirituelle, unsicht- bare und nicht sichtbar werdende Ge- meinschaft zurückzieht und damit be- gnügt. Damit bedient sie sich eines ge- fährlichen Prinzips, das auch die be- stehende sakramentale Sichtbarkeit in Frage stellt: Wenn die Mahlgemein- schaft nicht sichtbar werden muß, war- um dann die Gemeinschaft mit dem Herrn überhaupt? Wenn für jene die innere Verbundenheit genügt, warum nicht auch für diese? Die sakramental zeichenhaft-sichtbare Gegenwart des Herrn zieht notwendig auch die sakra- mental zeichenhaft-sichtbare Gemein- schaft der Kirche nach sich. Auch diese Sichtbarkeit ist «in indivisibili»! Nur dann kann die Wandlung wirklich geschehen, wenn es diese «Materie», eine zu Wan- dung in Kirche und Leib Christi willige und fähige Gemeinschaft gibt. Andern- falls ist der sakramentale Wille des Herrn ohne Gegenstand und ohne Adres- sat, die geeignete Materie (materia ap- ta) ist ihm entzogen und vorenthalten. Wenn der sakramentale Stiftungswille Christi aber unteilbar ist (als das for- male Element des Sakraments) — si deficit unum, non conficitur sacramen-

tum —, müßte in letzter Konsequenz am Zustandekommen des Sakraments dort gezweifelt werden, wo es diese «Ma- terie» der sichtbaren Gemeinschaft nicht gibt.

Der Herr will nicht nur Brot und Wein in seinen zu essenden Leib und sein zu trinkendes Blut verwandeln, sondern er will eine menschliche, pro- fane Versammlung und Zusammenkunft in die messianische Mahlgemeinschaft des neuen Aeon verwandeln. Ähnlich wurde auch bisher schon gesagt, daß in der Materie von Brot und Wein an- fanghaft diese Welt in die neue Schöp- fung überführt werde; dies gilt aber noch weit mehr von den *Menschen* die- ser Welt. Wo man nun dem Herrn und seinem Willen eine solche «Materie», eine sichtbare Gemeinschaft nicht be- reitstellt, wo man nicht alle Anstren- gung macht, um sie bereitzustellen, wo der ehrliche Wille zu dieser sichtbaren Gemeinschaft also nicht vorliegt, kann auch von einer aufrichtigen Intention nicht die Rede sein, wie sie zum gül- tigen und würdigen Empfang des Sa- kraments erfordert wäre. Die «Intentio faciendi quod facit *ecclesia*» bemißt sich danach, ob sie sich an der «intentio faciendi quod fecit *Dominus*» ausrichtet. Den Vollzug und die Verwirklichung des Sakraments kann ehrlich nicht wollen, wer die entsprechende Materie, die in pneumatische Kirche zu verwandelnde sichtbare Gemeinschaft, nicht zur Ver- fügung stellen will. Die Gewissenhaftig- keit, die früher jede Säumigkeit in der sakramentalen Materie schwer ahndete, gilt auch bei diesem integralen Ver- ständnis von sakramentaler Form und Materie. Es bedeutet jedenfalls eine un- verantwortliche Verdunkelung und un- erlaubte Abschwächung der sakramen- talen Zeichenhaftigkeit, wenn die Kir- che nicht nach Möglichkeit als die neue, durch das wandelnde Wort des Herrn konstituierte Mahlgemeinschaft sichtbar wird. Solange der Akzent auf das un- endliche Ehre darbringende *Opfer* ge- legt wurde, war die Sichtbarkeit der Ge- meinschaft der Kirche kaum nötig: ge- häufte Einzelzelebration mußte sogar als Vermehrung dieser Ehre erscheinen. Wenn aber das Wesen und die eigent- liche sakramentale Wirkung (res sa- cramenti) des Sakraments das eine *Mahl* der einen Kirche, ja die in Mahl- gemeinschaft verwandelte Kirche selber ist, kann in dieser Sichtbarkeit der Ge- meinschaft keine Zufälligkeit oder zu- sätzliche Äußerlichkeit mehr gesehen werden, sondern nichts weniger als das Wesen des Sakraments. Von hier aus ist die vereinzelt Multiplizierung der Messen im gleichen Raum (Kirche,

Haus, Konvent) und zu gleicher Zeit nicht statthaft, weil so *verhindert* wird, daß christliche, brüderliche, priesterliche Gemeinschaft zustande kommt: in eigentlichem sabotierenden Gegensatz zum versammelnden Willen Christi.

Weder die Individualisierung der Speisung — wo der Mahlcharakter grundsätzlich zugestanden wurde — noch diese Sicht hindert die Kirche daran, als die *eine* Mahlgemeinschaft sichtbar zu werden (s. o. «Kantine»); der eigentliche Effekt des Sakraments wird vereitelt, weil schon die geeignete «Materie» des räumlichen und zeitlichen Zusammenseins der Teilnehmer aufgehoben ist. Es ist somit klar geworden, daß die Kümmerformen der Eucharistie noch lange nicht zum Ausdruck bringen, was im Abendmahl Form und Gestalt annahm.

Nur in der gemeinsam gefeierten Eucharistie, die die Menschen aus ihrer Zerstreuung versammelt und sie aus einer erst profanen Zusammenkunft und Tischgesellschaft verwandelt in die pneumatische eschatologische Mahlgemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn, nur da ist dessen stiftender Wille ganz respektiert und erfüllt. Dieser *Wille Christi als sakramentale Form* lautet aber dahin: daß nicht nur die Substanz des Brotes und Weines in den realpräsenten Leib und das Blut Christi verwandelt werden, daß ferner nicht nur die Speise des Brotes in den zu essenden hingegebenen Leib, der Trank des Weins in das zu trinkende vergossene Blut Christi verwandelt werden, sondern, daß *durch und mit diesem verwandelten Kern auch die um ihn versammelten und zusammengerufenen Menschen in Kirche und in Leib Christi verwandelt werden.*

In diesen Überlegungen ist nichts anderes geschehen, als daß der Weg zurückgegangen wurde, den das Verständnis und der Vollzug der Eucharistie in der Geschichte gegangen ist. In der schrittweisen Ausweitung über die nahezu isoliert betrachteten sakramentalen Elemente hinaus wurden wieder die bisher verkümmerten und verkürzten Dimensionen des Mahls und der eschatologischen kirchlichen Gemeinschaft zurückgewonnen. Neben vielen andern praktischen Folgerungen, die sich aus diesem Verständnis, zum Beispiel für den Kirchenbau und die Maßgestaltung ergeben, ging es hier um das eine: daß diese sakramentale Form des Wortes und des Willens Christi auch ihre Materie vorfinden muß: die zur *einen* Mahlgemeinschaft der Kirche zu wandelnde Gemeinde.

P. Dr. Dietrich Wiederkehr, OFM Cap.

## «Reise in die frühchristliche Welt»

Unter diesem Titel begann am vergangenen 2. Februar im Schweizer Fernsehen eine sechsteilige Sendereihe, die in die Welt des frühen Christentums einführte. Der Verfasser des dokumentarischen Bildberichtes ist der Holländer Frits van der Meer, Professor an der katholischen Universität Nijmegen. Im deutschen Sprachraum wurde er vor allem durch sein großes Werk «Augustinus der Seelsorger» (Köln 1951) bekannt. Professor van der Meer ist nicht nur ein guter Theologe, sondern auch ein vorzüglicher Archäologe. Zusammen mit Christine Mohrmann gab er 1959 den Bildatlas der frühchristlichen Welt heraus. In diesem Kartenwerk sind die anschaulichsten und bedeutendsten christlichen Denkmäler von der apostolischen Zeit bis um 600 zu einem einzigartigen Bildband vereinigt. Ein Jahr zuvor war aus der Feder des gleichen Gelehrten das Buch «Altchristliche Kunst» herausgekommen (deutsch im Verlag J. P. Bachem, Köln, 1960), das zum Besten zählt, das wir heute auf diesem Gebiete kennen. Das ist der Autor, der vor drei Jahren beauftragt wurde, das Buch und den Text für eine Fernseh-Filmreihe über frühe Stätten der Christenheit zu schreiben. Professor van der Meer war dazu besonders durch seine Forschungsreisen berufen. Er kennt die ältesten christlichen Denkmäler nicht nur in Rom und Ravenna aus eigener Anschauung, sondern auch im ganzen Mittelmeerraum, von Kleinasien, Syrien, Palästina und Ägypten bis nach Nordafrika.

Wie hat nun der Verfasser den riesigen Stoff gegliedert? Der erste Film machte den Beschauer mit der christlichen Welt zur Zeit der Märtyrer bekannt. Gleich in den ersten Bildern des südgalischen Sarkophages von Le Mas d'Aire mit der Jonas- und der Tobiasgruppe, dem jugendlichen Daniel und dem Bild eines jung verstorbenen römischen Mädchens erhielt der Beschauer ein eindruckvolles Beispiel der Bilderschrift, die um 300 zum gewöhnlichen Allgemeingut der christlichen Elite gehörte. Es folgten die Bilder der ältesten Monumente der altchristlichen Architektur: die Erlöserbasilika im Lateranpalast, die Petersbasilika, die Memoria der Apostelfürsten an der Via Appia und die fünfgeschiffige Geburtskirche von Bethlehem. In diesen Denkmälern erlebte der Beschauer den Sieg der Lehre Christi über das Heidentum.

Der zweite Film, der am 9. Februar auf dem Bildschirm gezeigt wurde, war der Basilika gewidmet. Wieder stand ein hervorragendes Bildmaterial zur Verfügung. Zuerst führte uns van der Meer zu einer der schönsten und besterhaltenen altchristlichen Kirchen. Es ist die von Bischof Euphrasius (535—43) erstellte Basilika von Parentium an der istrischen Westküste, dem heutigen Porec in Jugoslawien. Dann folgten die bekannten römischen Basiliken aus der Zeit Konstantin des Großen in Rom. An ihnen deutete der Verfasser die fünf Elemente der Basilika, die sich aus dem Wesen und der Aufgabe des christlichen Gotteshauses ergeben: 1. der große, für die ganze Gemeinde bestimmte Versammlungsraum; 2. die Kathedra des vorsitzenden Bischofs; 3. das Lesepult: Ambo, Pulpitum, von denen die Lektionen und die Psalmen vorgetragen wurden; 4. das Taufbecken außerhalb des Kirchenraumes; 5. der Tisch für die Eucharistie, zugleich Tisch und Altar. In ähnlicher Weise wurde der Beschauer am dritten Abend in das Wesen und die Aufgabe der Taufkirche eingeführt.

In eine vielfach unbekannte Welt führte der 4. Film. Er galt dem christlichen Portrait. Die altchristliche Welt ist voll von Portraits. Auf Fresken und Mosaiken schauen uns diese Gestalten mit ernstem Blick an. S. Apollinare Nuovo in Ravenna, S. Ambrogio in Mailand, die Basilika der heiligen Kosmas und Damian auf dem Forum in Rom sind reich an solchen Beispielen. Das Einzigartige des christlichen Portraits ist der Blick. Den innerlichen Blick vieler christlicher Bilder kennen die heidnischen Portraits nicht. Die innere Würde des Menschen wird im Bild dargestellt. Das geschieht auf den Bildern durch die Frontalität und den Blick der Augen. Fast immer blicken uns die Augen der christlichen Bilder an. Gerade am Unterschied der christlichen von den heidnischen Portraits erlebte man in diesem instruktiven Film das Neue des Christentums.

Die letzte Folge der Sendereihe machte am Abend des 9. März mit der Welt des frühen Mönchtums vertraut. Ausgehend von den Stätten im Sande Afrikas wie Sabrata und der Vaterstadt des Kaisers Septimius Severus mit ihren Thermen und dem zerstörten Forum sowie der Grabkirche des Bischofs Cyprian außerhalb Karthagos führte der letzte Film den Beschauer zu den ägyptischen Wüstenklöstern, die mit Mauern

umfriedet sind. Einzigartig und unvergleichlich ist Kalat Siman, das etwa 31 Kilometer nordwestlich von Aleppo in Syrien liegt. Es war das größte klösterliche Heiligtum, das in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nach dem Tode Symeon des Styliten um dessen Säule errichtet wurde. Von dort ging es in das Tal der 1001 Kirchen in der heutigen südlichen Türkei und schließlich nach Nordafrika zur Basilika des großen Bischofs Augustinus in Hippo Regius. Es war eine ebenso interessante wie lohnende Reise in die versunkene Welt des vorbenediktinischen Mönchtums, von der der Forscher in seinem letzten Vortrag berichtete.

In den Spalten dieses Organs war im empfehlenden Sinn auf die sechsteilige Sendereihe des Schweizer Fernsehens hingewiesen worden\*. Die sechs Filme haben diese Empfehlung voll und ganz

verdient. Nicht nur das Bildmaterial, sondern auch der Begleittext zu diesen Unterrichtsfilmern war hervorragend. Wer sein Wissen über die ersten christlichen Jahrhunderte bereichern wollte, wurde hier durch einen erstklassigen Fachmann in die Welt des frühen Christentums eingeführt. Die Programmleitung des Schweizer Fernsehens verdient unsern Dank, daß sie diese Unterrichtsfilme, die von der Studio-Film GmbH Wien hergestellt wurden, für unser Land übernommen hat.

Dürfen wir hier einen Wunsch anbringen? Es ist der, daß die Sendereien aus der Welt des Christentums nicht abbrechen, sondern mit ebenso hochstehendem Bildmaterial weitergeführt werden.

Johann Baptist Villiger

\* SKZ Nr. 4 vom 28. Januar 1965, S. 44.

## Ehenot — Ehegnade

Welcher Seelsorger muß nicht immer wieder die Not der gegenwärtigen Ehesituation feststellen und die große Verwirrung und Unsicherheit in den Fragen der Ehemoral zur Kenntnis nehmen? Vielleicht nimmt er selber an beiden gleichermaßen teil. Vielleicht versucht er, sich so oder anders, aus diesen oder jenen Gründen, darüber hinwegzusetzen. Aber es gibt wohl wenige, die nicht auf eine klärende und wegweisende Antwort von seiten der Moraltheologie und vor allem auch von seiten des kirchlichen Lehramtes warten würden. Wann die von Papst Paul VI. angekündigte Antwort des kirchlichen Lehramtes erfolgen und was sie genau bringen wird, kann niemand sagen. Inzwischen suchen Moraltheologen aktuelle Fragen aufzuarbeiten. Sie stellen Überlegungen an, die die neuen Erkenntnisse verschiedener Wissenschaften berücksichtigen. Sie suchen nach genügender Begründung ihrer Überlegungen in der Synthese aller Elemente. Auf diese Weise soll wenigstens Vorarbeit geleistet und Eheleuten und Seelsorgern Hilfe geboten werden, soweit das in der gegenwärtigen Situation möglich ist.

Hilfe für Seelsorger will das neue Buch des Solothurner Regens Leonhard M. Weber sein<sup>1</sup>. Es ist für Priester geschrieben und will den Bedürfnissen der kirchlichen Heilssorge durch den Priester dienen. Das Buch ist nicht am grü-

nen Tisch entstanden, sondern im ständigen Kontakt mit dem Leben und im «fortgesetzten und persönlichen Ringen mit den Schwierigkeiten des heutigen Ehelebens (Seite 8). Aus der umfangreichen und gründlichen wissenschaftlichen Dokumentation ersieht man aber, daß die Überlegungen in voller Kenntnis der medizinischen und theologischen Problematik angestellt werden. Der Autor will seine Darlegungen bloß als Versuche verstehen. Sie sind aber viel mehr. Sie bieten sichere Orientierung, klaren Überblick und ausgeglichene Deutung, obwohl sie den Leser auf keinen Fall von persönlicher Arbeit, Verantwortung und Entscheidung dispensieren. Das Buch ist keine Sammlung von Rezepten und fertigen Lösungen. Es bringt keine Patentlösungen für einzelne Fälle, sondern es berichtet sachlich und kritisch über verschiedene Möglichkeiten, Vorschläge und Lösungsversuche. Oft stehen verschiedene Meinungen einfach nebeneinander, ohne daß sie miteinander in Einklang gebracht werden. «Solche Gegensätze sind ein Merkmal unserer Zeit» (Seite 12). Man sollte auch den Gläubigen «wenigstens am Rande der Verkündigung» einmal sagen, meint der Autor, daß «eine völlige Übereinstimmung oder sogar eine endgültige Lösung aller Probleme nie zu erreichen ist» (Seite 11).

Weber stellt die Fragen der Ehemoral in den größeren Zusammenhang der heutigen Moraltheologie überhaupt. Er hebt besonders ihre Wende «zur betonten Anerkennung der überragenden Werte des Personalens» (Seite 17) her-

vor. In diesem Wandel hat die katholische Ehemoral ihren wichtigen Platz. In der heutigen Auffassung der Ehe als personale Partnerschaft und in der Betonung ihres Eigenwertes der Familie gegenüber kommt diese Wendung deutlich zum Ausdruck. Obwohl sich in den letzten Jahren auch in den kirchlichen Dokumenten diese Wendung bemerkbar macht, ist die «Herausarbeitung des Personalens in der kirchlichen Ehedoktrin ein dringliches Gebot der Stunde» (Seite 29).

Beispiele und Zeugnisse, die der Autor aus dem Leben bringt (Seite 35 bis 46), zeigen, wie konkret und brennend die Fragen sind, auf die hier Antwort gesucht wird. Bei den Lösungsversuchen zur Geburtenregelung betont der Verfasser, daß die grundsätzliche Lösung, die «im Glauben an die überragende Kraft der göttlichen Huld und Barmherzigkeit besteht» (Seite 49), von entscheidender Bedeutung ist. Aber den Ehegatten ist es auch erlaubt und aufgetragen, konkrete angewandte Lösungen zu suchen. Hier ist das Gewissen der Eheleute besonders aufgerufen. «Durch diese Forderungen werden die Menschen gleichsam aufgerufen, sie müssen sich stellen, sich entscheiden, antworten. Und wenn die Antwort falsch ist, werden sie stets neu zur Antwort genötigt. Innerhalb der gesteckten Grenzen werden deshalb auch die Ehegatten nach den besten Wegen und Lösungen suchen, immer wieder von neuem suchen. Welches jedoch für diese oder jene Ehe die richtige Lösung ist — vielleicht sogar die einzige, die gottgewollte — werden Mann und Frau schließlich nach ihrem Gewissen vor Gott entscheiden. Das ist ihr *Ja-Wort* und ihr *Wagnis*» (Seite 51). Freilich wäre es für Eheleute «eine Überforderung, wenn sie jede Situation selbst entscheiden müßten» (Seite 48). Deshalb hat der Seelsorger die Aufgabe, ihnen zu helfen, sie zu beraten, sie richtig zu führen. Dafür muß er aber sich selber genügend auskennen. Um ihm dazu zu verhelfen, legt Weber konkret dar, was zur Methode der Zeitwahl, der Hormonpille, der Sterilisierung, der Carreza zu sagen ist. Er berücksichtigt möglichst alle Erkenntnisse, Vorschläge und Lösungsversuche, die in der Gegenwartsliteratur zu finden sind. Wo Kontroversen über verschiedene Grenzfragen noch gar nicht ausgetragen sind, dort werden sie auch als solche hingestellt. Vielleicht würde der Seelsorger da und dort an Stelle einer umfangreichen Information eine deutlichere und klarere Stellungnahme vorziehen. Aber es gehört zur vorsichtigen und ausge-

<sup>1</sup> Leonhard M. Weber, Ehenot — Ehegnade. Handreichung für priesterliche Heilssorge an Eheleuten. Freiburg i. Br., Seelsorgeverlag, 1965, 167 Seiten.

wogenen Art des Autors, die Streitfragen nicht vorschnell und einseitig zu entscheiden, sondern den Seelsorger zum selbständigen Denken, Suchen und Ringen anzuregen und ihn zu engagieren. Was Weber über die eheliche Keuschheit, über die objektive Ordnung und subjektive Schuld und über die Fragepflicht beim Bußsakrament sagt, sind vor allem für den Beichtvater wertvolle Hinweise.

Im letzten Teil des Buches werden die großen Aufgaben der Gegenwart genannt. Als solche hebt der Autor die Gewissensbildung der Eheleute, die Kinderfreudigkeit, die verantwortete Elternschaft, das christliche Leib- und Eheverständnis und die theologische Weiterarbeit hervor. In den letzten Jahren ist in dieser Richtung schon manches geschehen. Aber eine große Arbeit ist noch zu leisten und es ist gut, daß sich die Seelsorger klar bewußt sind, wo die Hauptaufgaben liegen, und daß sie zur echten Mitarbeit aufgerufen sind.

Das Buch trägt das Imprimatur vom 23. Oktober 1964. So konnte die Diskussion auf der dritten Session des 2. Vatikanischen Konzils und die einzelnen Voten noch nicht berücksichtigt werden. Auch einige Stellungnahmen aus der neuesten Zeit, sei es kritisch zurückhaltende, sei es vorstoßende, werden bei einer Neuauflage zu berücksichtigen sein. Die wertvollen Literaturangaben am Schluß der einzelnen Kapitel bringen fast alle einschlägigen Werke, die irgendwie von Bedeutung und auch dem Seelsorger zugänglich sind.

Das Buch von Leonhard Weber gibt genau die Antwort, die in der Ehediskussion heute möglich ist, und es gibt sie so, wie sie heute möglich ist. Deshalb ist es das rechte Wort im rechten Augenblick und am rechten Ort. Freilich ist zu erwarten, daß nicht alle mit seinen Ausführungen einverstanden sein werden. Manchen wird er zu wenig gesagt, zu wenig gewagt und zu vorsichtig formuliert haben. Andern wird er zu weit gegangen sein. Sie werden ihm vorhalten, daß vieles noch nicht so

abgeklärt, gesichert und sanktioniert sei, daß dies oder jenes mißverstanden werden könnte. Hoffen wir aber, daß alle, die sich so oder anders an diesem Gespräch beteiligen werden, es mit der gleichen wissenschaftlichen, theologischen und seelsorglichen Ehrlichkeit und — soweit als möglich — Kompetenz tun werden wie der Verfasser. Und es ist zu hoffen, daß alle, die mit dem Verfasser nicht einverstanden sind, den Wunsch, mit dem er seine Einführung schließt (Seite 12), erfüllen werden.

Alois Sustar

## Offene Männerexerzitien

Vor drei Jahren fanden Ende März in der Herz-Jesu-Pfarrei, Zürich-Wiedikon, erstmals in der Schweiz «Offene Männerexerzitien» statt. Die erste Anregung dazu hatte P. Ostermann S. J. gegeben, der auf der Arbeitstagung der ADDES (Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Exerzitien-Sekretariate) Ende April 1960 in Trier über die Erfahrungen berichtete, die er und seine Mitarbeiter mit ähnlichen Kursen in Köln gesammelt hatten. Die «Offenen Männerexerzitien» sind religiöse Übungen von mindestens einer Woche. Die Männer kommen abends in einer Kirche oder noch besser in einem Saal zusammen. Tagsüber führen sie ihre Berufsarbeit normal weiter. Das Abendprogramm umfaßt zwei Exerzitienvorträge und zwei Betrachtungen. Die Dauer jedes Vortrages beträgt 25 Minuten, die darauffolgende Betrachtung mindestens 20 Minuten, sie findet in der Regel in

einer dem Vortragssaal nahegelegenen Kirche oder Kapelle statt. Dieser Wechsel vom Saal zum Kirchenraum hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen. Er schafft eine gewisse Entspannung und verhütet leichter das Gefühl der Ermüdung. Das ganze Abendprogramm umfaßt somit knapp zwei Stunden. An ein oder zwei Abenden wurde anstelle eines zweiten Vortrages mit den Männern eine Gemeinschaftsmesse gestaltet.

Wesentlich ist, daß echte Exerzitienvorträge geboten und ausreichende Betrachtungszeiten eingehalten werden. Die Teilnehmer verpflichten sich von Anfang an der ganzen Veranstaltung teilzunehmen, um bloße Zaungäste, die nur den einen oder andern Abend mitmachen wollen, fernzuhalten. Die Männer werden bei der Werbung und Vorbereitung der «Offenen Exerzitien» darauf aufmerksam gemacht und melden sich wie zu geschlossenen Exerzitien

## Eine internationale Zeitschrift für Theologie

Vor kurzem ist das erste Heft der neuen internationalen Zeitschrift für Theologie erschienen. Sie trägt den Titel «Concilium». Schon darin liegt eine gewichtige Aussage. Nicht nur die Kollegialität des Bischofskollegiums wurde als Realität auf dem Zweiten Vatikanum entdeckt, sondern auch die internationale Zusammenarbeit der Theologen ist eine Frucht dieses Konzils. So hat sich ein Direktionskomitee aus holländischen, englischen, belgischen, amerikanischen, lateinamerikanischen, spanischen, portugiesischen und deutschen Theologen zusammengeschlossen, um eine internationale Zeitschrift für Theologie herauszugeben, die in verschiedenen Sprachen erscheint. Unter den Herausgebern finden sich auch die in Deutschland wirkenden Schweizer Theologen Franz Böckle und Hans Küng.

Welchen Zweck verfolgt nun die neue Zeitschrift? Darüber erfahren wir aus dem Vorwort der beiden bekannten Theologen Karl Rahner und E. Schillebeeckx das Nähere. «Concilium» will keine der bestehenden theologischen Zeitschriften verdrängen. Hier wollen sich Wissen-

schaftler in der Theologie an die Männer der praktischen Arbeit in der Kirche wenden, von deren Entscheidung in der Kirche viel abhängt. Durch einen international ausgewählten Mitarbeiterstab von Fachtheologen soll der Leser über den neuesten Stand der Fragen informiert werden.

Jedes Heft soll eine bestimmte theologische Disziplin zum Gegenstand haben. Das erste Heft, das vor uns liegt, ist der Dogmatik gewidmet. Darin kommen bekannte Konzilstheologen zum Wort.

Yves Congar behandelt in seinem Beitrag das von den Verhandlungen des Konzils bekannte Thema «Die Kirche als Volk Gottes». So wichtig dieser Begriff für die Dogmatik, Pastoral und Ökumenik sei, so müsse er doch notwendig durch das Wort vom Leib Christi ergänzt werden, das das Grundgesetz der neuen Heilsordnung bildet. Joseph Ratzinger untersucht in einem klar gegliederten Aufsatz die pastoralen Implikationen der Lehre von der Kollegialität der Bischöfe. Die am Konzil viel diskutierte Bischofskollegialität beruhe, historisch gesehen, wie Ratzinger ausführt, auf zwei Tatbeständen: dem kollegialen Charakter des apostolischen Amtes und der geschichtlich

daraus hervorgegangenen Kollegialität in der frühen Kirche. Der holländische Theologe Edward Schillebeeckx, OP, der während der dritten Session in Rom vor allem durch seine Vorträge bekannt geworden war, behandelt die Frage «Kirche und Menschheit». Michael Nowak fordert in seinem Beitrag neue Formen und Freiheiten für einen Katholizismus, die dem herrschenden Pluralismus und der persönlichen Freiheit des Menschen gerecht werden. Boniface Willems, OP, befaßt sich mit einem weiteren aktuellen Thema: «Die Heilsnotwendigkeit der Kirche». Der Dokumentationsteil bringt eine Geschichte der Eucharistischen Kongresse von Leo XIII. bis Johannes XXIII. aus der Feder des belgischen Kirchenhistorikers Roger Aubert.

Alle angeführten theologischen Beiträge zeichnen sich durch eine wohlthuende sachliche Kürze und Zwischentitel aus, so daß man gerne nach dieser neuen Zeitschrift greift. Das nächste Heft ist dem heute besonders brennenden Thema der Liturgie gewidmet. Für die Schweiz, Luxemburg und Skandinavien werden die einzelnen Hefte durch den Benziger Verlag Einsiedeln-Zürich ausgeliefert.

Johann Baptist Villiger

für den ganzen Kurs schriftlich an. Die Vorteile dieser «Offenen Exerzitien» liegen auf der Hand: 1. Die Männer werden an der Berufsarbeit nicht gehindert. Es ist ja zur Genüge bekannt, wie schwer es hält, berufstätige Männer in geschlossene Exerzitien von drei vollen Tagen oder mehr zu bringen, und zwar nicht so sehr deshalb, weil sie überhaupt nicht in die Exerzitien wollen, sondern weil es ihnen oft ganz unmöglich ist, auf den erforderlichen Termin freizubekommen. Für schweizerische Verhältnisse kommt hinzu, daß die günstigsten Tage, Ende der Karwoche, durch Jungmännerkurse belegt sind.

2. Die «Offenen Exerzitien» erfassen normalerweise die Männer einer Pfarrei. So ergibt sich, weil ein Kern von Männern gemeinsam und gleichzeitig durch die Exerzitien gehen, für die betreffende Pfarrei eine größere *Breitenwirkung*: es kann unter Umständen durch sie ein ganzer männlicher Standesverein oder ein Pfarreirat religiös erneuert und apostolisch aktiviert werden. Die Feier der Gemeinschaftsmesse bietet außerdem eine günstige Gelegenheit, die Teilnehmer mit den neuen liturgischen Formen der Meßfeier vertraut zu machen und so eine Gruppe von Männern zu bilden, die unter der Männerwelt der Pfarrei als Sauerteig der liturgischen Erneuerung zu wirken vermag.

Die *Tiefenwirkung* ist, vor allem, weil auf die Einführung in das persönliche und betrachtende Beten starkes Gewicht gelegt wird, keineswegs geringer als bei geschlossenen Exerzitien. Der Präsident des Männervereins einer Pfarrei gestand, er habe aus den «Offenen Exerzitien» mehr Anregung und Nutzen geschöpft als aus den geschlossenen dreitägigen Exerzitien, die er bisher gemacht habe. Er gab als Grund an: «In den dreitägigen Exerzitien wird man durch die vier Vorträge im Tag, die meist bis zu einer Stunde dauern, mit Eindrücken geradezu überflutet, ohne sie richtig verarbeiten zu können. Diese Woche aber hatte ich Gelegenheit, am folgenden Tag zwischen hinein die Gedanken der Abendvorträge durchzudenken. Sie flossen nicht wie ein Platzregen ab, sondern drangen wie ein Landregen in die Tiefe.»

Voraussetzung für das Gelingen der «Offenen Exerzitien» ist eine Gruppe aktiver Männer, die in Zusammenarbeit mit dem Seelsorger die Woche vorbereitet und — einen sicheren Grundstock für die Teilnehmerschaft bildet. Das ist überall da der Fall, wo zum Beispiel eine Männerkongregation, ein katholischer Männerverein, eine Sektion des Ignatianischen Männerbundes, ein Arbeiterverein oder sonst eine aktive Pfarrei-Männergruppe besteht. In der Herz-Jesu-Pfarrei,

Zürich 3, kündigte der Präses der Männerkongregation die «Offenen Exerzitien» schon Monate vorher an, sprach davon öfters in den monatlichen Versammlungen und publizierte sie im Pfarrblatt. Persönliche Werbung und Hausbesuche halfen nach. Ein sehr gediegenes, modern gestaltetes Programm bewirkte ein übriges. Man hoffte auf 30 Teilnehmer, in Wirklichkeit beteiligten sich 65 Männer Abend für Abend an den Exerzitien. In Zürich-Seebach benutzte die rührige Exerzitien-sektion des SIMB die Gelegenheit, um zu den Exerzitien, die dort ein Jahr später stattfanden, besonders die Väter der Erstkommunikanten einzuladen. Der Erfolg war überraschend. Eine ganze Reihe von Männern, die sich bisher trotz intensiver Werbung nie zu geschlossenen Exerzitien hatten bewegen lassen, machten lückenlos mit, insgesamt 90 Mann! Bis jetzt sind meines Wissens in der Schweiz sechs solcher Kurse durchgeführt worden, die Teilnehmerzahlen schwanken von 35 bis 100. Das Echo von seiten der Seelsorger und Männer war in allen Fällen sehr positiv.

Wie schon oben erwähnt, wird in den «Offenen Exerzitien» der Anleitung zum freien persönlichen und betrachtenden Beten besondere Beachtung geschenkt. An den ersten Abenden formt der Exerzitienleiter den im Vortrag gebotenen Stoff in der nachfolgenden Betrachtung vor den Männern selbst zum Gebet, später gibt er wenigstens kurze Hinweise. Von Anfang an legt er ihnen die wesentlichen «Vorübungen» des betrachtenden Gebetes dar, u. a. die drei Gebetsweisen des heiligen Ignatius; denn die Männer sollen mit Gott «ins Gespräch» kommen. Aus verschiedenen spontanen Äußerungen läßt sich schließen, daß dieses Ziel wenigstens zu einem schönen Teil erreicht wurde. Einer

meinte: «Das stille Beten der Männer vor Christus hat mich am meisten beeindruckt.» Ein anderer gestand, eine ähnliche Anleitung zum persönlichen Verkehr mit Gott habe er auch in geschlossenen Exerzitien noch nie erhalten. Der Ernst und die Treue, mit der die Männer bisher mitmachten, war ungewein erfreulich. Männer, die die ganze Woche hindurch morgens sehr früh an die Arbeit mußten, ließen es sich nicht nehmen, Abend für Abend zu erscheinen. Eine ganze Reihe äußerten am Schluß ihren Dank dafür, daß es ihnen endlich einmal ermöglicht wurde, die geistlichen Übungen zu machen. Grundlos ist die Befürchtung, die «Offenen Exerzitien» würden die geschlossenen Kurse konkurrenzieren. Wie die Erfahrungen in Deutschland und bei uns zeigen, haben sie im Gegenteil bei vielen Männern das Verständnis für geistliche Übungen zum ersten Mal geweckt und das Bedürfnis wachgerufen, einmal in voller Stille und Muße Exerzitien in geschlossener Form zu machen. Die «Offenen Männerexerzitien» stehen übrigens ganz im Einklang mit der Praxis des heiligen Ignatius, der in der 19. Anmerkung des Exerzitienbüchleins die Anregung gibt, Menschen, die durch ein öffentliches Amt oder durch Berufsgeschäfte in Anspruch genommen werden, möchten sich für eine gewisse Zeit täglich zwei Stunden den geistlichen Übungen widmen. Es liegt ohne Zweifel im Interesse einer zeitgemäßen und vertieften Seelsorge, daß diese Art religiöser Erneuerung der Männerwelt in vielen Pfarreien Eingang finde.

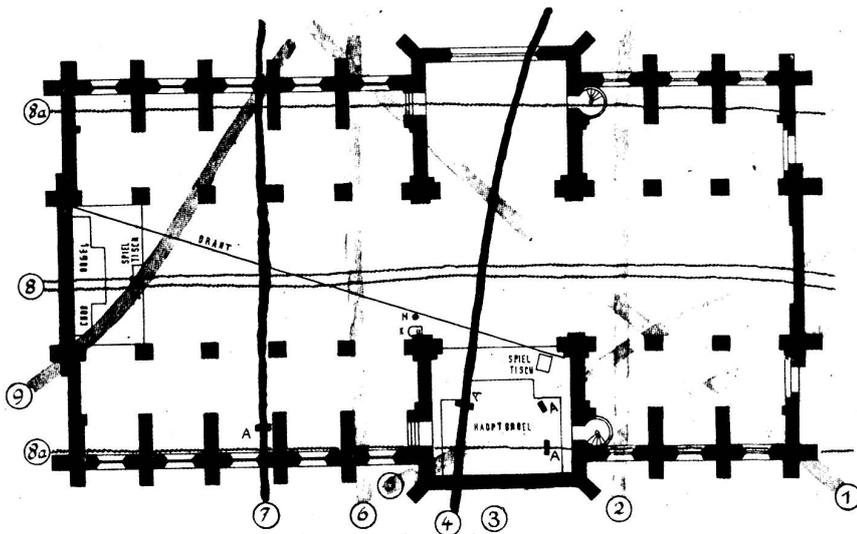
P. Kaspar Egli

## Bodenreizzonen und Kirchenakustik

Tausendjährige Erfahrungen von Kulturvölkern und neueste Forschungen von Ärzten, Physikern und Geologen haben eindeutig erwiesen, daß an bestimmten Stellen des Bodens *rutenaktive Reize* vorhanden sind, welche bei Mensch und Tier gesundheitliche Beschwerden hervorrufen können. Im Volksmund werden diese Reize «Erdstrahlen» genannt, ein Ausdruck, der physikalisch fragwürdig ist. Rutenaktive Reizzonen treten hauptsächlich auf *Quellen und Grundwasserströmungen* auf, aber auch auf geologischen Verwerfungen und Erzgängen. Es ist schon seit langem bekannt, daß der Schall in der Richtung der Reizzone sehr weit trägt, quer dazu aber geschwächt wird, eine Tatsache, die leider den Architekten und Kirchenbaumeistern unserer Zeit wenig geläufig ist.

Einige Beispiele mögen den Einfluß des unterirdisch strömenden Wassers und seiner Reizzone beleuchten. In einem Hause wurden die Bewohner nachts durch sich in zeitlichen Abständen wiederholendes Kettenrasseln aufgeweckt, obwohl in der Nähe des Hauses sich nichts Derartiges beobachten ließ. Es stellte sich dann heraus, daß das Kettenrasseln von der Bewegung der Kühe in einem mehrere hundert Meter entfernten Stalle herrührte. Haus und Stall standen auf der gleichen Grundwasserströmung, die den Schall ausgezeichnet weitergeleitet hat.

In einem Hause hörte man nachts starkes Stampfen, dessen Herkunft man sich nicht erklären konnte. Es zeigte sich dann, daß in etwa 200 m Entfernung nachts eine Knochenstampfer in Tätigkeit war, die auf der gleichen



Ein radiästhetisch schwieriges Projekt. Es liegen Überlagerungen und Überschneidungen von Reizstreifen vor. (1), (2), (3), (5), (6) unterirdische Wasserführungen, (4) und (7) tektonische Verwerfungen und eine tief liegende von Westen nach Osten verlaufende Strahlung (8) mit starken Seitenstrahlungen (8 a). Daneben dürften noch einige kleinere Störzonen vorliegen. Diagonal durch das Mittelschiff wurde ein Draht gespannt. (Zeichnung: L. Oberneder)

Grundwasserströmung stand wie das Haus. Außerhalb des Hauses war das Stampfen nicht wahrnehmbar.

In einem Pfarrhaus litt der Pfarrer darunter, daß seine Beine morgens außerhalb des Bettes waren und er frierend erwachte. Die Untersuchung ergab, daß der wandnahe Betteil von der Reizzone einer Grundwasserströmung betroffen war, die nachts einen Fluchtreflex auslöste, wie er besonders bei Kindern oft zu beobachten ist. Eine Bettverstellung brachte Abhilfe. Ich machte den Pfarrer darauf aufmerksam, daß die 3 m breite Grundwasserströmung quer durch die benachbarte Kirche ziehen müsse und nachteilige Auswirkungen auf die Akustik haben könne. Ein Besuch der Kirche bestätigte diese Vermutung. Zwischen Kanzel und Kirchenschiff zog die Reizzone durch, was zur Folge hatte, daß die Predigt von der Kanzel aus schwer hörbar war, beim Stehen auf der andern Seite der Reizzone aber sehr gut vernommen wurde. Wer den Verlauf von Reizzonen auf der Bühne kennt, kann es so einrichten, daß er auf einer Reizzone stehend, die ins Publikum geht, besonders gut gehört werden kann.

Die Zusammenhänge zwischen Reizzonen und Kirchenakustik sind in jahrelangen Versuchen vom bayrischen Pater Frumentius Renner<sup>1</sup> weitgehend abgeklärt worden. Er weist darauf hin, daß, obwohl bei Neuplanungen von Konzertsälen und Kirchen die Gesetze der Raumakustik zugrunde gelegt werden,

nicht selten die Hörsamkeit der Bauten schwer enttäuscht. Aber auch in älteren, ähnlich proportionierten Kirchen kann man eine Hörsamkeit sehr verschiedener Qualität antreffen, obwohl gleichartige Baumaterialien verwendet worden sind.

Als P. Frumentius Renner, OSB, erfuhr, daß man an mehreren Orten mit dem Spannen von Drahtnetzen eine Besserung erreicht habe, machte er einen Versuch in der Klosterkirche von St. Ottilien und durchzog das Mittelschiff mit zwei diagonalen Drähten von den Westecken bis zu den östlichen Pfeilern der Vierung, außerdem mit zwei Drähten noch das nördliche Kirchenschiff. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen, indem eine wesentliche Besserung der Akustik eintrat. Das Auffallendste war, daß die Stimme mancher Prediger merklich verändert zu hören war. In der Abteikirche zu Schweiklberg ließ ein quer vor der Hauptorgel angebrachter Draht den Klang der Pedalregister, der zuvor unbestimmt zu zittern schien, im Handumdrehen markant und sonor erklingen. Der Nachhall des Orgeltutti war nach Anbringung einiger Drähte im Schiff und Chorraum von rund 7 Sekunden auf ca. 4 Sekunden (mit Stoppuhr festgestellt) gesunken. Zweifellos lassen sich mit Drähten in der Raumakustik schwere Gebrechen heilen. Offenbar vermögen Drähte Anomalien des Erdkraftfeldes mehr oder weniger auszugleichen.

Das elektromagnetische Erdkraftfeld (EKF) ist im Boden nicht gleichmäßig stark, sondern oft gestört, so von unterirdischen Wasserläufen, von tektonischen Verwerfungen und von gangarti-

gen Erzkörpern. Die Veränderungen des EKF sind auch in Gebäuden wirksam, so durch Feuchtigkeiterscheinungen, Mauersprünge, Risse, Tapetenverfärbungen usw. Die Rutentechniker nennen die Erdkraftfeldstörungen Störzonen oder Reizstreifen. Physikalische Messungen haben ergeben, daß auf den Reizzonen die elektrische Leitfähigkeit von Boden und Luft gestört ist und auch die Ionisation der Luft eine Steigerung erfährt.

Pater Renner ging nun daran, mit dem Entstörungsgesetz CAP-Kompensator die Reizzonen in der Kirche St. Ottilien zu neutralisieren. Die akustische Wirkung war augenblicklich hörbar. Ein paar Akkorde, auf der Chororgel angeschlagen, ließen die Chororgel klarer und heller erklingen. Erstmals kam vom Plenum der Chororgel ein wohlklingendes Echo aus dem ganzen Kirchenraum zurück. Am folgenden Tage konnte er beim Spielen während des Amtes am Ende eines Orgelstückes schon bei mittellosem Klang einen Nachhall wahrnehmen, was früher niemals beobachtet worden war.

Nun wurde eine Tonbandkontrolle vorgenommen, nachdem fünf Kompensatoren in Tätigkeit waren. Das Mikrophon stand bei den Aufnahmen auf der Kanzel ca. 20 m von der Chororgel entfernt. Als nach der ersten Aufnahmereihe die Kompensatoren entfernt worden waren und P. Renner das Kleine d-Präludium von Bach zu spielen begann, da geschah in unglaublicher Kürze etwas Eigenartiges, das ihn so überraschte, daß er kaum fähig war, weiterzuspielen: In einer Sekunde ging eine umbruchartige Verwandlung durch das eben erklingende Klanggebäude. In diesem Augenblick vollzog sich im Raum erst die Rückbildung von der Entstörung. Das Mikrophon und das Tonband hatten diesen Umbruch nicht gehört. Es verzeichnete schon von Anfang an «unentstörte Kirche». Es zeigte sich, daß der Prozeß der Entstörung und des Gegenteils von der Stelle des Apparates ausgeht und sich kubisch verbreitert, und zwar so langsam, wie sich in der Kirche aufsteigende Weihrauchwolken zerteilen und verdünnen, bis der Moment kommt, wo sie sich fast plötzlich auflösen. Da die Rückbildung von außen her anläuft, kommt der Aufstellungsplatz eines Apparates zuletzt daran.

In beiden Versuchsreihen zeigte sich eine gewaltige Divergenz im Tonbild. Pater Renner zog aus diesen Versuchen die nachstehenden musikalisch-akustischen Folgerungen:

1. Die große Klangdifferenz zwischen der Versuchsreihe 1 und 2 kann einzig und allein durch die Ausgleichung bzw. Nichtausgleichung von wenigen Reiz-

<sup>1</sup> Frumentius Renner, Raumakustik und Erdkraftfeld. Sonderdruck des Herold-Verlages, München-Solln, 1961.

streifen bei der Chororgel verursacht sein.

2. Die Luftfeuchtigkeit spielt nicht das einzige und nicht hauptsächlich hemmende Moment bei den gestörten akustischen Verhältnissen.

3. Der Versuch zeigt, daß die EKS nicht bloß irgendeinen Einfluß auf die Raumakustik ausüben, sondern daß ein Emanationsfeld im Bereich klangbildender Körper anscheinend schon die Klangbildung stark hemmt.

4. Die EKS entpuppen sich als wichtige Faktoren der Raumakustik, allerdings negativen Charakters. Gute Raumakustik ist nur dort zu erwarten, wo nach den Gesetzen der Raumakustik gebaut wird und zugleich ein im Wesentlichen homogenes, störungsfreies Erdkraftfeld vorliegt.

5. Tonaufnahmen zeigen, daß durch die EKS hohe Frequenzen und die ober-tonreichen Klänge von eng mensurierter Pfeifen weit mehr geschädigt werden als tiefere Töne weit mensurierter Pfeifen.

Die Normalisierung der Akustik durch Beseitigung der Erdkraftfeldstörungen ist in einer Weise gelungen, wie sie sich durch bauakustische Methoden kaum erzielen läßt. Als spezielle akustische Wirkungen der EKS kommen in Frage: Störung der gleichmäßigen Verteilung der Schallintensität, sodann eine gewisse Schwächung und Störung der Schallwellen durch Ablenkung und Frequenzverzerrung und endlich Abbremsen der Geschwindigkeit der direkten und reflektierten Schallimpulse und deren Verlangsamung. In größeren Räumen finden sich öfters mehrere dieser Störphänomene beieinander. Zuweilen wirken die EKS geradezu wie eine unsichtbare Mauer.

Nach einer durch Pater Renner durchgeführten Entstörung der Kirche Maria Königin in Saarbrücken bestätigte H. Lonnendonker, Dozent an der staatlichen Hochschule für Musik in Saarbrücken, daß die akustischen Störphänomene beseitigt worden sind und die durchgeführten Verbesserungen noch nach einem Jahr wirksam sind. Bei *Betonkirchen* zeigte sich, daß dieser Baustoff in Verbindung mit EKS seine akustischen Eigenschaften unglücklich hervortreten läßt. Das führt zu einer eigentlichen Betonakustik, die gekennzeichnet ist durch übertone, schrille,

hohe Frequenzen, bei gleichzeitig unterdrückten, unbestimmten, nicht tragenden tiefen Tönen. Pater Renner hat noch keine Orgel gefunden in solchen Räumen, wo es dem Orgelbauer gelungen wäre, eine brauchbare tiefe Lage zu intonieren. Bei Betonglockentürmen zeigte es sich, daß sie die Schwingungen der Glocken auf die Dauer nicht auszuhalten vermögen. Für Räume, in denen eine edle, hochqualifizierte Akustik angestrebt wird, schaffen die Baumaterialien des Barock (Backsteine, Holz und Gips) noch immer die günstigsten Voraussetzungen.

Pater Frumentius Renner hat seine Versuche durch Jahre wiederholt und variiert. Immer wieder ergab sich das Ergebnis, daß, eine richtige Versuchsanordnung vorausgesetzt, die Tatsache und Wirkweise der EKS als komplexe Erscheinungsformen und Vorgänge des elektromagnetischen Potentials der Luft und der Erde physikalische Tatsachen und raumakustische Gegebenheiten sind, die nicht abgeleugnet werden können. Das Gebiet der Beziehungen zwischen Raumakustik und EKS stand bisher noch nicht zur Diskussion und ist auch wissenschaftlich noch nicht untersucht worden, verspricht aber wertvolle Klärung im Streit um die Erdstrahlen vor allem dadurch, daß es leicht ist, in kurzer Zeit einen tiefgreifenden Wandel der akustischen Situation zu schaffen und zu kontrollieren.

Hand in Hand mit der Beseitigung der EKS in Kirchen durch Entstörungsgeräte wird sich eine Steigerung des Wohlbefindens mancher sensibler Kirchenbesucher erzielen lassen, gibt es doch Menschen, die auf Reizzonen in kurzer Zeit rheumatische Beschwerden spüren. Daß auch Priester am Altar Reizzoneneinflüsse sehr nachteilig empfinden können, zeigt der Fall eines bayrischen Pfarrers, der auf einer Reizstreifenkreuzung in der Mitte des Altares Ohnmachtsanfälle erlitt, worauf ihm der Bischof die Erlaubnis erteilte, an einem Nebenaltar zu zelebrieren.

Wie manche Erfahrungen zeigen, führt die Aufstellung von Entstörungsgeräten nicht selten zur Unterdrückung von Feuchtigkeitserscheinungen am Boden und an Wänden. Diese Maßnahme ist weit weniger kostspielig als das ab und zu praktizierte Durchsägen der Mauern und Einlegen von Metallfolien, wodurch ja nur die Wandfeuchtigkeit, nicht aber die Bodenfeuchtigkeit behoben werden kann. Der Schreibende hat es erlebt, wie in Häusern nach Aufstellung eines Entstörungsgerätes eine feuchte Wand in kurzer Zeit dauernd trockengelegt werden konnte.<sup>2</sup>

Die Erfahrungen von Pater Renner

## ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

### Karfreitagsoffer 1965

Die Fastenzeit läßt uns ein, das Leiden unseres Herrn Jesus Christus und das Geheimnis unserer Erlösung zu betrachten. Sie beschwört in unserem Geist auch die Pilger früherer Zeiten herauf, die in die Heimat Jesu zogen, wo sich das Drama der Passion abspielte, und weckt in uns allen das Verlangen, auf dem Kalvarienberg und beim Heiligen Grab in die Knie zu sinken.

Die Heimat Jesu — das Heilige Land —, die dem Herzen aller Christen so teuer ist, ist Missionsland. Die Christen, und vorab die Katholiken, sind nicht sehr zahlreich; man kann nicht mit ihrer Hilfe rechnen. Das Patriarchat und die Kustodie vom Heiligen Land sind darum auf den Edelmut der Wohltäter angewiesen, um unser Seminar und unsere Schulen, die Ausattung der den Franziskanern anvertrauten Heiligtümer zu unterhalten.

Ohne unsere Schulen können die Pfarreien nicht bestehen, ohne sie werden keine Priesterberufe geweckt und erhält unser Seminar keine Seminaristen, und ohne sie fehlt es am notwendigen einheimischen Klerus.

Das ist unsere große Sorge — unsere große Sorge, die uns alljährlich dazu drängt, am Karfreitag an die Katholiken der Schweiz zu gelangen. Wir wissen um Euer Mitfühlen für unsere Missionen; voll Vertrauen wenden wir uns an Euch, um Euch um Eure Hilfe anzugehen, um unsere Arbeit — die Glaubensverbreitung im Heiligen Land und den Unterhalt der heiligen Stätten fortführen zu können.

Jerusalem, den 28. Januar 1965

† *Alberto Gori, OFM,  
Lateinischer Patriarch  
von Jerusalem*

*P. Lino Cappiello,  
Kustos vom Heiligen Land*

lassen es als ratsam erscheinen, vor jedem Kirchen- oder Pfarrhausbau das Baugelände auf Reizzonen unterirdischer Wasserläufe untersuchen zu lassen. Bei Feststellung von Reizzonen ist eine Verlegung des Bauplatzes anzustreben. Wo dies aber nicht möglich ist, werden Entstörungsgeräte zur Behebung der Reizzoneneinflüsse plaziert werden müssen, um eine befriedigende Akustik zu erzielen.

*Dr. Josef Kopp,  
Beratender Geologe  
und Hydrologe, Ebikon*

<sup>2</sup> Der Physikprofessor Dr. ing. E. Brüche macht in seinem Buche «Zur Problematik der Wünschelrute» (Basel, Verlag J. R. Geigy, 1962) auf die Austrocknung des katholischen Pfarrhauses in Steinhausen und der katholischen Kirche in Oberölkhofen bei München aufmerksam, die nach Aufstellung eines Entstörungsgerätes in kurzer Zeit erfolgt sei.

## Was die Kommunisten Religionsfreiheit nennen:

TSCHECOSLOWAKISCHE UNIVERSITÄTEN «CHRISTENREIN»

Das tschechoslowakische kommunistische Parteiorgan «Rudé právo» (Das rote Recht) hat sich in zwei ausführlichen Artikeln mit der Frage des Ausschlusses junger Menschen vom Hochschulstudium wegen ihres religiösen Bekenntnisses beschäftigt. Anlaß zu dieser Diskussion war eine Glosse der tschechischen Literaturzeitschrift «Plamen» (Die Flamme) über den Fall eines Brünners, der von der Behörde nicht zum Medizinstudium zugelassen wurde, weil er sich «nicht aktiv im (kommunistisch gegängelten) Jugendverband betätigt» habe und «religiösen Vorurteilen» anhängen. In der Glosse wurde berichtet, der stellvertretende Schuldirektor habe sich zur Beschwerde des Betroffenen so geäußert: «Er hat religiöse Vorurteile; in den untern Klassen (des Gymnasiums) hat er den Religionsunterricht besucht und sein Vater hat sich, als wir mit ihm sprachen, auf die Verfassung berufen — so ein Mensch kann doch nicht Arzt werden!» Der Autor der Glosse fügte dem hinzu: «Wozu haben wir dann eine Verfassung, wenn wir sie nicht erwähnen dürfen, ohne uns verdächtig zu machen?»

Auf diese grundsätzliche Frage in der Literaturzeitschrift «Plamen» ist nun zunächst ein über fünf Spalten ausgedehnter Artikel aus der Feder des Parteiideologen Vladimír Mikule unter dem Titel «Wahrlich, wozu haben wir sie eigentlich?» im «Rudé právo» herausgekommen. Mikule brandmarkt in seinem Artikel die Glosse der Literaturzeitschrift als «demagogisch», weil sie die Notwendigkeit außer acht lasse, daß ein junger Intelligenzler «wenigstens im Keim» einen Kommunisten in sich haben müsse. «Leitendes Prinzip und entscheidendes Kriterium für den beruflichen Einsatz der Jugend und für die Zulassung zum weiteren Studium ist eine komplexe Bewertung des Bewerbers. Die politische und die moralische Seite seiner Persönlichkeit sind zu berücksichtigen, ferner sein konkretes theoretisches und praktisches Wissen, seine Kenntnisse, seine Fähigkeiten, seine Begabung, sein Interesse für das gewählte Fach, seine Arbeit in der Jugendorganisation oder einer andern gesellschaftlichen Organisation. Der richtige Parteistandpunkt ist die Kader-Auswahl nach politischen und arbeitsmäßigen Qualitäten.» Mikule wirft der Literaturzeitschrift «Plamen» hierauf vor, daß sie gegen die Verfassung verstoße, weil es in Art. 24 Abs. 2 in der Verfassung heiße, die gesamte Erziehung und der gesamte Unterricht beruhen auf der «wissenschaftlichen Weltanschauung». Er kommentiert dies wörtlich: «Eine unpolitische Schulung würde zur sozialistischen Gesellschaft wie die Faust aufs Auge passen.» Mikule verteidigt die Nichtzulassung des jungen Mannes zum Medizinstudium; auch wenn dieser den Religionsunterricht nur in den ersten Klassen besucht habe, hätte er sich doch offenbar später nicht im entgegengesetzten Sinne betätigt; zum Verfassungszitat, daß das religiöse Bekenntnis private Angelegenheit eines jeden Staatsbürgers sei, meint Mikule, man dürfe die Verfassung nicht so auslegen, daß man einen Satz aus ihr herausgreife und ihn über das *Verfassungsprinzip* stelle. Alle Bestimmungen

der Verfassung dürften nur im Zusammenhang verstanden werden. Der Artikel 32 der tschechoslowakischen Verfassung lautet: «Die Freiheit des Bekenntnisses ist garantiert. Jeder kann jeglichen religiösen Glauben bekennen oder ohne Bekenntnis sein; er kann religiöse Handlungen ausüben, soweit dies nicht im Widerspruch zum Gesetz steht.» Diesem Artikel hält Mikule den Artikel 16 entgegen: «Die gesamte Kulturpolitik in der Tschechoslowakei, die Entfaltung der Bildung, Erziehung und Unterricht werden im Geiste der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus und in enger Verbindung mit dem Leben und der Arbeit des Volkes geleitet.» Mikule erklärt, dies sei der Kern der Sache: heute sei der Marxismus-Leninismus nicht allein die Ideologie der Kommunisten und der kommunistischen Partei, sondern im Grunde die Ideologie der gesamten Gesellschaft. *Ebensowenig wie es eine Diskriminierung sei, einen Menschen, der nicht rechnen kann, auch nicht Buchhalter werden zu lassen, ebensowenig sei es eine Diskriminierung, einen Nichtkommunisten nicht zu höherem Studium zuzulassen.* Auch ein Arzt sei ein politischer Funktionär im «höheren Sinne des Wortes». Es sei daher ganz klar, daß man an einen künftigen Arzt «wesentlich höhere Ansprüche» stellen müsse.

Vierzehn Tage nach Mikules Artikel erschien im «Rudé právo» eine Stellungnahme der Genossen Miroslav Cerny und Pavel Zarecky. Die beiden betonten ihr Einverständnis mit dem Grundsatz der «komplexen Bewertung des einzelnen» und teilten Mikules Ansicht, daß politische und fachliche Qualifikationen miteinander übereinstimmen sollen. Auch die Tätigkeit in politischen Organisationen sei ein Prüfstein für die Bewertung eines künftigen Akademikers. In der Frage des Vorgehens gegen die religiöse Ideologie und deren Verbreitung sind Cerny und Zarecky für eine Taktik der «Behutsamkeit». Das heißt nun nicht, daß sie der Meinung sind, man solle gegen junge Leute mit «religiösen Vorurteilen» zuvorkommender sein: sie glauben einfach, die verantwortlichen kommunistischen Schulmänner sollten den jungen Leuten nahelegen, auszusagen, daß sie bislang von ihren Eltern «gezwungen» worden seien, die Kirche zu besuchen, und ähnliches. Wenn sich die jungen Leute bereit finden, Suggestivfragen dieser Art mit ja zu beantworten, sollte man sie von den höheren Lehranstalten nicht ausschließen. F. G.

### Aus dem Leben der Ostkirche

#### Der russische Erzbischof Nikodim zu den Beschlüssen der Panorthodoxen Konferenz auf Rhodos

In einem von «The Ampleforth Journal», der Zeitschrift der englischen Benediktiner, veröffentlichtem Interview hat der orthodoxe Erzbischof von Leningrad und Leiter des «Außenamtes» des Moskauer Patriarchats, Nikodim, zu Fragen des Verhältnisses der russischen Orthodoxie zur katholischen Kirche Stellung ge-

nommen. Von den Beschlüssen der dritten Panorthodoxen Konferenz auf Rhodos ausgehend, die den einzelnen orthodoxen Kirchen den Dialog mit Rom freistellte, betonte der Erzbischof, daß dieses Ergebnis der Beratungen von Rhodos für die Katholiken kein Anlaß zur Enttäuschung sein dürfe. Die brüderlichen Kontakte, die jede orthodoxe Kirche mit Rom aufnehmen könne, dürften zwar nicht als Verhandlungen der gesamten Orthodoxie geführt werden, doch sei es bereits ein Fortschritt, daß jetzt alle orthodoxen Kirchen das Problem des Dialogs studierten. In dieser wichtigen Frage, erklärte der Erzbischof weiter, müsse Schritt für Schritt vorgegangen werden. Erst nach Abschluß des sorgfältigen Studiums aller den geplanten Dialog betreffenden Fragen könne genau gesagt werden, welche Traditionen der orthodoxe Osten vom Westen übernehmen möchte und was man dem Westen zur Übernahme von der Orthodoxie empfehlen würde. Voreilige und falsche Schritte könnten nur einen gegenteiligen Effekt als den beabsichtigten haben. Außerdem biete es keinerlei Vorteile, den Dialog bereits zu beginnen, ehe sämtliche endgültigen Entscheidungen des Konzils vorliegen. Ohne die genaue Kenntnis der Position der katholischen Kirche wäre die Eröffnung des Dialogs eine Geste ohne realen Gehalt. Angesichts des großen Ziels der christlichen Einheit sei es entscheidend wichtig, daß jeder Schritt wohlüberlegt, in Ruhe und auf sicherer Grundlage getan werde. Leere Erklärungen nützten nichts, könnten aber viel schaden. Es sei besser und fruchtbarer, erst nach gründlicher Vorbereitung durch Klärung der aufzuwerfenden Fragen und Fixierung des eigenen Standpunktes einen wirklichen Anfang zu setzen. Mit Nachdruck erklärte Erzbischof Nikodim Zeitungsberichte als falsch und unwahr, die davon wissen wollten, daß die von Nikodim geführte Delegation der russisch-orthodoxen Kirche bei der Rhodos-Konferenz an der Verschiebung der Eröffnung des Dialogs mit der katholischen Kirche mitgewirkt und dabei unter politischem Druck gehandelt habe. Die russisch-orthodoxe Kirche sei «weit davon entfernt, dem Dialog in irgendeiner Weise entgegenzustehen». Vielmehr habe seine Delegation den Vorschlag gemacht, unverzüglich eine panorthodoxe Kommission zu bilden und mit der Vorbereitung des Dialogs zu beauftragen. Dieser Vorschlag sei jedoch in Rhodos nicht akzeptiert worden. Nikodim schloß mit der Feststellung: «Wir müssen immer vorwärts gehen und sollten dabei niemals zurückschauen».

### CURSUM CONSUMMAVERUNT

#### P. Notker Dudli OSB., Einsiedeln

(Korr.) Von langem Leiden erlöste der Tod am späten Abend des 24. Januar 1965 P. Notker Dudli aus dem Kloster Einsiedeln. 1889 im st.-gallischen Magdenau geboren, machte er seine Studien an der Stiftsschule, trat bereits nach der sechsten Gymnasialklasse in das Kloster ein, wo er 1916 seine Primiz feiern konnte. In den ersten Jahren war er in der Schule tätig, teils an der Stiftsschule Einsiedeln, teils im bayrischen Schäftlarn. Bald wiesen ihn die Oberrn der Seelsorge zu. In Egg bei Einsiedeln, im vorarlbergischen

St. Gerold und wiederum in Schäftlarn lag sein Wirkungsfeld. Am bekanntesten wurde er im letzten Abschnitt seines Priesterlebens als Volksmissionar; diese Tätigkeit bildete unbestritten den Höhepunkt seines Wirkens. Die Liebe zum Predigtamt, eine gute Mitteilungsgabe, unermüdlicher Eifer, Leutseligkeit und Dienstfertigkeit waren die natürlichen Gaben, durch die er die Herzen von der Kanzel aus, im Beichtstuhl und in privaten Aussprachen für die ewigen Wahrheiten aufschloss und festigte. «Das Segensbuch der Kirche», Übersetzung und Erklärung der Segensformeln der Kirche, das er in Mußstunden verfasste, hat in seiner volkstümlichen Art viel Segen gestiftet und Vertrauen in die kirchliche Segensgewalt geweckt. Die Leiden der letzten Jahre verhinderten jede äußere Tätigkeit, zwangen zur Stille und zur letzten Vorbereitung auf das Leben jenseits des Todesvorhangs. Gott wird ihm ein Vergelter sein für das Gute, das er gewollt und gewirkt hat.

#### Kanonikus Josef Wäger, Notkersegg-St. Gallen

Mit Kanonikus Wäger ist am 1. Februar 1965 ein verdienter und bescheidener Priester heimgegangen. In Goldingen heimatberechtigt, stand seine Wiege in Mörschwil, wo er am 6. Mai 1878 seinen Eltern geschenkt wurde. Im Kreise einer großen Bauernfamilie von zehn Kindern reifte in ihm der Priesterberuf. Nach bestandener Matura in Schwyz wandte er sich zum Studium der Theologie nach Innsbruck, von wo er sich mit einem soliden wissenschaftlichen Rüstzeug in den Ordinandenkurs in St. Georgen meldete. Am 28. März 1903 durfte er von Bischof Augustinus Egger die heilige Priesterweihe empfangen. Seine erste Priesterliebe gehörte den Katholiken von Widnau, von wo er nach sechsjähriger segensreicher Tätigkeit nach St. Gallen-Heiligkreuz als Vikar übersiedelte. Unter seinem direkten Vorgesetzten, Titus Lehnerr, dem späteren Domkustos, damals Koadjutor in St. Fiden und Hieronymus Baumgartner, Benefiziat an der Wallfahrtskirche Heiligkreuz, fand er eine glückliche Schule für seinen ersten Pfarrposten. Im Jahre 1912 war Magdenau vakant geworden. Die Pfarrei war damals noch dem Kloster inkorporiert. Der Posten brauchte einen Mann, der auch für ungewohnte Verhältnisse das richtige Einfühlungsvermögen hatte und sich in geteilte Kompetenzen zu fügen wußte. Pfarrer Wäger brachte diese Eigenschaften in hohem Maße mit, um durch 11 glückliche Seelsorgsjahre in schönstem Einvernehmen mit Kloster und Gemeinde zu wirken. Im Jahre 1923 folgte er einem Rufe an die Pfarrei Schmerikon am Zürichsee. Durch 17 Jahre ist er als guter Hirte der Gemeinde vorgestanden, um in allen Sparten der Pfarreiverwaltung die Spuren einer soliden, ruhigen Seelsorge zu hinterlassen. Im Jahre 1930 wurde er Dekan und 3 Jahre später Kanonikus. Es waren das für ihn Ehrenstellen, die er nicht gesucht, aber denen er sich nicht entziehen konnte. Mit 62 Jahren übernahm er die Stelle eines Spirituals im Frauenkloster Notkersegg St. Gallen. Das Einleben in die neuen Verhältnisse ging ihm nicht schwer. Er hätte in seinem Leben nicht viel ändern müssen, wenn er wie die Ordensleute sich durch ein Ge-

lütde zur Einhaltung der evangelischen Räte verpflichtet hätte. Im Frühling 1963 hatte er in aller Stille sein diamantenes Priesterjubiläum gefeiert. Als er dann bei abnehmenden Kräften in seinem Amte abgelöst wurde, durfte er den Rest seines Lebens im Kloster verbringen. Am Vorabend vor Maria Lichtmeß 1965 hat er sterbend sein Nunc dimittis gesprochen. Seine sterblichen Überreste harren im Klosterfriedhof von Notkersegg der Auferstehung. K. B.

#### Neue Bücher

**Galot, Jean: Das Herz Marias.** Aus dem Französischen übersetzt von Franz Rüttsche. Freiburg/Schweiz, Paulus-Verlag, 1964, 275 Seiten.

Wegweisend sind die besonderen Erkenntnisquellen des Verfassers: zuerst die Heilige Schrift; dann auch die von der Überlieferung gebotene Auslegung des Marienlebens, aber vor allem: das Leben der *Gläubigen!* Dieser Erkenntnisweg deckt sich mit einem sehr energisch formulierten Postulat der Heiligen von Lisieux: aus Maria doch keine übermenschliche Erscheinung zu machen. «Marias Leben auf Erden war ganz gewöhnlich (tout ordinaire). Man zeigt uns die heilige Jungfrau als unerreichbar; man müßte sie aber als nachahmbar zeigen, die verborgenen Tugenden ühend...» Der Verfasser befolgt diesen Rat buchstäblich. Das Theologische wird nur je zu Beginn der einzelnen Kapitel erwähnt. Dann folgt das «Nachahmbare»: das von Maria uns vorgelebte Evangelium. Etwas vom Wertvollsten scheint mir die Darstellung der vier objektgebundenen Seinsvollzüge der Innerlichkeit Marias: Die Tochter des himmlischen Vaters; die Braut des Heiligen Geistes; die Mutter des Wortes; die Mutter der Menschen. Wer die Scheu vor dem Titel «Das Herz...» überwindet und das Buch betrachtend liest, kann daraus neu zu Maria, der Mutter unseres Herrn, hinfinden. P. Josef Greter, SMB

**Grüninger, Wunibald: Mut zum Wagnis. P. Theodosius Florentini.** Zürich, Thomas-Verlag, 1964, 188 Seiten.

Eine willkommene Gabe zum 100. Todestage des großen Reformers in Schule, Caritas und Sozialpolitik. Sein großartiges Wirken ist in der Presse gebührend geschildert worden. Der Gründer der Lehrschwernern von Menzingen und der Barmherzigen Schwestern von Ingenbohl wird von Pater Wunibald, OFM Cap. trefflich beleuchtet. Ein Stück Schweizer Geschichte wird aufgerollt. Dem Radikalismus trat ein tapferer Kapuziner entgegen, ein Löwe und doch ein Mann der Liebe, der Freund der Armen und der Kranken, der Begründer der Inländischen Mission. Das flüssig geschriebene Buch muß man gelesen haben. O. Ae.

#### Personalnachrichten

##### Bistum Lausanne-Genf-Freiburg

Am 8. Februar 1965 wurde der Landesdirektor der Päpstlichen Missionswerke in der Schweiz, Dr. Peter Späni, in Freiburg, zum päpstlichen Geheimkammerer ernannt. — Es wurden zwei neue Dekane ernannt: für das Dekanat La Part-Dieu: Direktor Marcel Demierre, an der Sekun-

darschule von Bulle. Sein Amtsvorgänger Armand Perrin, Pfarrer von Bulle, erhielt den Titel eines Ehrendekans; für das Dekanat des heiligen Heinrich: Pfarrer Henri Schornoz, in Châtel-Saint-Denis. — Infolge Demission der bisherigen Amtsträger wurden ernannt: Pfarrer Louis Fragnière, in Praroman (FR), zum geistlichen Leiter des katholischen Männerbundes für den welschen Teil des Kantons Freiburg; Vikar Claude Pillonel, in Montreux, zum Kantonalpräsidenten der Jugendvereine des Kantons Waadt; Pfarrer Henri Genoud, in Sainte-Croix (VD), zum Vizepräsidenten der marianischen Kongregation der Westschweiz. A. Rr.

#### Kurse und Tagungen

##### Pastoraltagung in Zürich

###### Voranzeige

Pater Clemens Brockmüller S. J., spricht über: «Seelsorge im Dienste der Familie». Ort: Zürich, Bahnhofbuffet SBB, 1. Kl. Zeit: 28. April 1965, 10.00 bis 16.00 Uhr. Sozialinstitut, Ausstellungsstraße 21, 8005 Zürich, Telefon (051) 42 00 30.

##### Exerzitien und Werkwochen für Priester

Die Bischöflichen Hauptstellen für Jugendseelsorge Mannes- und Frauenjugend haben Exerzitien und Werkwochen für Priester, insbesondere für Jugendseelsorger im Haus Altenberg bei Köln vorbereitet: vom 28. Juni bis 2. Juli: Priesterexerzitien; vom 26. bis 30. April: Priesterwerkwoche zur Vorbereitung auf Bibelarbeit (Grundkurs); vom 26. bis 30. April: Priesterwerkwoche über Liturgie und liturgische Erziehung; vom 17. bis 21. Mai: Werkwoche für Spirituale der Frauenorden und Frauenjugendseelsorger; vom 31. Mai bis 4. Juni: Werkwoche für Frauenjugend- und Frauenseelsorger; vom 14. bis 21. August: «Altenberger Priesterwoche» über Liturgie und ökumenismus. Anmeldungen sind zu richten an: Jugendhaus Düsseldorf, Sekretariat Bundespräses Nettekoven, 4 Düsseldorf 10, Postfach 10006, wo auch das genaue Programm erhältlich ist.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG  
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

###### Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.  
Professor an der Theologischen Fakultät  
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,  
Manuskripte und Rezensionsexemplare  
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»  
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20  
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und  
Administratives wende man sich an den  
Eigentümer und Verlag:  
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern  
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

###### Abonnementspreise:

Schweiz:  
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70  
Ausland:  
jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70  
Einzelnnummer 60 Rp.

###### Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren  
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme  
Montag 12.00 Uhr  
Postkonto 60 - 128

Barocker

## Kruzifixus

Holz bemalt, Korpusgröße 127 cm

## Karfreitags-Kreuz

gotisch, Holz bemalt, Korpus 72 cm, mit Kreuzbalcken 130 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

Soutanen

# Roos

Douilletten

6000 Luzern

Wessenberger

Frankenstraße 2

Telefon

041 2 03 88

## Ferienlagerhaus im Bündnerland

Der Kantonale Jungwachtbund Aargau vermietet in **Ruschein**, 15 Minuten ob Ilanz, ein großes Ferienhaus (Platz für 70 Kinder), an sehr schöner, sonniger Lage gelegen, mit elektrischem Kochherd in gut eingerichteter Küche, Ess- und Spielräumen, Spielplatz, Theatersaal, Schlafzimmer mit neuen Kunststoff-Matratzen (Sanitasdrilchüberzüge) ausgestattet. Die Pfarrkirche befindet sich in nächster Nähe des Ferienhauses. Die sehr schöne hochalpine Umgebung bietet Gelegenheit für ausgiebige Wanderungen und Bergtouren.

Für die Sommersaison 1965 sind noch folgende Zeiten zu günstigen Bedingungen frei:

**Mai, Juni und 1. Woche Juli sowie ab 7. August bis Mitte September.**

Nähere Auskünfte können unter Telefon Nr. (057) 6 27 65 (wenn möglich abends) eingeholt werden.

Für die Kantonsleitung des Jungwachtbundes Aargau:  
**Willy Geißmann, Bärholzstraße 18, 5610 Wohlen AG**

## Der Übergangsmantel

welcher heute auch an den Plakatwänden angepriesen wird, der OSA-ATMIC ist bei uns am Lager in den Farben schwarz und dunkelgrau. Er ist ganz gefüttert, leicht, luftdurchlässig, wasserabstoßend. Kurz gesagt: der ideale Mantel.



ARS PRO DEO  
STRÄSLE LUZERN  
b. d. Hofkirche 041/23318

BERÜCKSICHTIGEN SIE BITTE UNSERE INSERENTEN!

## Hilfsmittel für die Fastenzeit

Unser Kommunionkind — Lb (f. Eltern); Christus entgegen — farb. Lb f. Kinder; Erstkommunionfeier — Hb i. Verleih; Passion u. Auferstg. (Altdorfer) HB i. Verleih; Passion (Léger-Gleichmann) Lb. u. Schpl.; Christ ist erstanden/Feierstunde — Lb. u. Schpl.; Misereor — Lb. u. Schpl.

Hörbilder i. Verleih u. Lichtbilder zur Karwochenliturgie.

### Aktuelle Sprechplatten:

Wandelt euch d. neues Denken (v. Galli); Du darfst d. ganze Wahrheit wissen (Pereira); Die zehn Gebote — heute (Leppich); Paul VI. an. d. hl. Stätten; Revolution der Bergpredigt (Leppich).

Lb = Lichtbilder / Schpl. = Schallplatte / HB = Hörbild

Graal-Gen., 6048 Horw, Tel. (041) 41 45 23

## Exerzitienvorträge für Laien

Ronald Knox

### Tag der Besinnung

Aus dem Englischen übersetzt von Wiborada Maria Duft. 272 Seiten, Leinen Fr. 16.80.

### Innere Erneuerung

Aus dem Englischen übersetzt von Paula von Mirtow. 190 Seiten, Leinen Fr. 13.80.

Der Verfasser zeigt hier seine besondere Begabung: Theologische Klarheit, Vertrautheit mit der seelischen Lage der heutigen Christen und Lebensnähe. Die Vorträge sind selbst durchlebt und haben deshalb Dauerwirkung. «Literarischer Ratgeber»

Es zeigt Begegnungen mit einem weisen, gütigen, lebensklugen, nüchternen und verstehenden Priester. Eine Glaubensstärkung!

«Religion und Theologie»

RÄBER VERLAG LUZERN

## NEUE BÜCHER

Die Instruktion vom 26. September 1964 zur Liturgiekonstitution. Lateinisch-deutscher Text mit einem Kommentar von Heinrich Rennings. Reihe «Lebendiger Gottesdienst», Heft 7, Fr. 11.35

Norbert Lohfink, **Das Siegeslied am Schilfmeer**. Christliche Auseinandersetzungen mit dem Alten Testament. Ln. Fr. 19.50

Magnus M. Beck, **Die Ewigkeit hat schon begonnen**. Perspektiven johanneischer Weltanschauung. Ln. Fr. 16.20

Franz Calvelli-Adorno, **Über die religiöse Sprache**. Kritische Erfahrungen. Kart. Fr. 10.60

Louis Evelyn, **Neuer Wein in neue Schläuche**. Das Christentum für unsere Zeit. Ln. Fr. 17.30

Albert Ohlmeyer, **Reichtum der Psalmen**. Erschlossen von Heiligen aller christlichen Zeiten. 1. Band, Pl. Fr. 9.05

Honoratus Diederich, **Der Krankenbesuch**. Kleine Schriften zur Seelsorge, 19, Kart. Fr. 4.60

Flurheym, **Deutsches Meßbuch 1529**. Faksimile-Ausgabe in Leder gebunden. Fr. 62.15

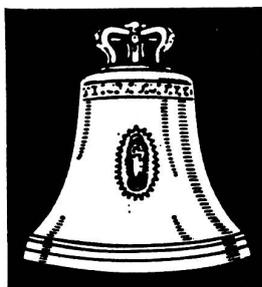
Franz Jantsch, **Aus der Bibel beten**. Kart. Fr. 8.20

P. Teilhard de Chardin, **Der Mensch im Kosmos**. Sonderausgabe Ln. Fr. 16.20

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

### Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG, Frankenstraße, LUZERN



Aarauer Glocken  
seit 1367

## Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender  
Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

**JOSEF TANNHEIMER**

KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN  
KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE,  
TABERNAKEL + FIGUREN

**PROFITIEREN SIE JETZT**  
solange Vorrat, ein Posten feiner, eleganter

## HAARHÜTE

zu äußerst günstigen Preisen.  
Restposten **PRIESTERKRAGEN**

**Chapellerie Fritz Basel**

Clarastraße 12, I. Etage, Telefon (061) 33 67 68

**Der Sonntag**

Donn 28. März 1965, 45. Jahrgang, Nr. 12  
Einzelpreis 70 Rp.

# Die Liturgiereform

## Gottesdienst auf neuen Wegen



Sechs Seiten in dieser Nummer

Einfach und klar dargestellt in einem großen Bildbericht in der katholischen Familienillustrierten «DER SONNTAG»

### COUPON

Diese Sondernummer kann nachbestellt werden. Preis der Einzelnummer 70 Rp (in Briefmarken). Größere Beträge bitte auf Postscheckkonto 46 - 92.

Ich bestelle ..... Exemplare der SONNTAG-Sondernummer «Gottesdienst auf neuen Wegen» à 70 Rp.

Name .....

Straße .....

Wohnort .....

Postleitzahl .....

Bitte ausgefüllt einsenden an: DER SONNTAG, Propagandaabteilung, 4600 Olten.

Wer verhilft armer Diasporaparrei zu einem guten, nicht allzugroßen

### Harmonium ?

Zuschrift an Chiffre 3887 befördert die Expedition der SKZ.

CLICHÉS  
GALVANOS  
STEREOS  
ZEICHNUNGEN  
RETOUCHEN  
PHOTO

ARICO  
*Clubs*

**ALFONS RITTER+CO.**  
Glasmalerg 5 Zurich 4 Tel. (051) 25 24 0\*

Vestonanzüge,  
grau u. schwarz,  
in gepflegter  
Konfektion  
kaufen Sie  
am besten bei

**Roos**

6000 Luzern  
Frankenstraße 2  
Telefon  
041 2 03 88



OSA-ATMIC, Regenmantel der Extraklasse: Form- u. farbbeständig, knitterarm, hohe Konfektionsqualität, stets gepflegtes Aussehen. Farben: grau u. schwarz. Ansichtssendungen umgehend. Maße: Brust- u. Leibumfang über Gilet od. Hemd gemessen.

### ROOS, Luzern

6000 Luzern  
Frankenstr. 2  
Tel. (041) 2 03 88

Gut eingerichtetes

### Ferienhaus im Wallis

Platz für 45. Alles vorhanden. Preis pauschal pro Woche Fr. 300.—. **Frei ab 7. August 1965.** Zuschriften an Chiffre 3888 befördert die Expedition der SKZ.



## Das Christusbuch für die jungen Menschen von heute

GIUSEPPE NEBIOLO

### Christus — dein Herr

Band I der Trilogie «Christus und der junge Christ». 268 Seiten, 1 Kunstdruckeinlage. Laminiert Fr. 12.80

Mgr. Giuseppe Nebiolo, Generalpräses der katholischen Jugend Italiens und kirchlicher Assistent des Internationalen Bundes der katholischen Jugend, verfaßte das Christusbuch für unsere junge Generation. Es besteht aus insgesamt drei Bänden, die in jährlichen Abständen erscheinen.

Im vorliegenden Band entwirft der Autor ein eindrückliches Bild der leiblichen und geistigen Gestalt Christi in seiner Jugendzeit und in seinen Mannesjahren.

Was Karl Adams «Jesus Christus» den Gebildeten von damals sein wollte, will das Werk Nebiolos der modernen Jugend sein: eine **Hinführung zu Christus und zu einem lebendigen Christentum!** Ihr Christus in seiner ganzen Größe, in seiner Heilsbedeutung und seiner weltgeschichtlichen Stellung nahezubringen, ist eine der zentralsten Aufgaben christlicher Pädagogik.

«Theologisch, archäologisch und historisch sind die Ausführungen fundiert. Der Stil ist frisch und lebendig. Fromme Gemeinplätze werden gemieden. Alles entspricht einer eigenen, neuen Konzeption. Man merkt, daß der Verfasser das Leben und die Jugend von heute versteht.» (Universitätsprofessor Dr. August Berz)

Das vorzügliche Werk kann allen Jungen Menschen ab 15 Jahren mit Überzeugung in die Hand gegeben werden. Darüber hinaus bedeutet es eine willkommene Hilfe für Jugendpräses, Jugendführer und Katecheten.

**REX-VERLAG 6002 LUZERN**

## Präzisions-Turmuhren



modernster Konstruktion  
Zifferblätter und Zeiger

Umbauten  
auf den elektro-  
automatischen  
Gewichtsaufzug

Revision  
sämtlicher Systeme

Neuvergoldungen  
Turmspitzen u. Kreuze  
Serviceverträge

Tel. 033 2 89 86

Gesucht wird auf Mitte April in ein Pfarramt von  
Basel-Stadt tüchtige

### Pfarrei-Sekretärin

Die Arbeit ist vielseitig und interessant. Es handelt sich um eine weitgehend selbständige Tätigkeit.

Offerten unter Chiffre 3886 befördert die Expedition der SKZ.

### Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und  
gutgelagerten Qualitäten

**GÄCHTER & CO.**

Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beedigte Meßweinelieferanten Tel. (071) 75 16 62

## In Osterleuchtern

können wir eine reiche Auswahl bieten. 9 verschiedene Modelle sind vorhanden. Wir geben einige davon an:

Leuchter aus Schmiedeeisen, 90 cm hoch Fr. 192.—;

Leuchter aus Schmiedeeisen, 110 cm hoch Fr. 430.—;

Leuchter aus Bronze, braun patiniert, 84 cm hoch

Fr. 435.—;

Leuchter aus Messing, blank zaponiert, 120 cm hoch

Fr. 560.—.

Photo unserer Kollektion gerne zu Diensten.



**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!**

## Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion  
erstellt die langjährige Spezialfirma

**SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN**

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch  
mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

# BÜCHER ZUR ERSTKOMMUNION 1965

### Die Bibel der Kinder

Eine Bibelauswahl mit 25 ein- und mehrfarbigen Illustrationen von Kindern. Herausgegeben von Prof. Dr. Gert Otto unter kunstpädagogischer Beratung von Gunter Otto. Format 17×21,5 cm. 112 Seiten. Glanzfolieneinband mit farbigem Umschlagbild. Fr. 15.— (Gemeinschaftsausgabe mit Furche-Verlag, Hamburg).

Diese Bibelauswahl ist ein erstes Lese- und Vorlesebuch zum Kennenlernen biblischer Geschichten. Die Bilder entstanden bei einem Wettbewerb, der Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren einlud, biblische Themen zu malen oder zu zeichnen. Die Auswahl der Texte, dem kindlichen Auffassungsvermögen angepaßt, erfolgte nach theologischen und pädagogischen Gesichtspunkten.

### Gottes Güte im Brot

Den Kindern erzählt von Rosemarie Linnerz. Mit 16 Bildern von Irene Schreiber. 32 Seiten. 17,5×21 cm. Gebunden mit glanzlackiertem Umschlagbild. Fr. 8,20

Vom Brot des Alltags mit seinen Anwendungen im kindlichen Leben führt das Buch in Text und Bild zwanglos zum übernatürlichen Brot der Eucharistie.

### Bippo und das große Licht

Eine Erzählung für Kommunionkinder von Eleonore Beck und Gabriele Miller. 36 Seiten mit 20 farbigen Illustrationen von Elfriede Roth. Halbleinen mit vierfarbigem Bildüberzug. Fr. 8,20

Ein pädagogisch wertvolles und anregend geschriebenes Buch.  
Christlicher Beobachter

### Gottes Brot

Ein Kinderbuch von Eleonore Beck und Gabriele Miller mit vielen Bildern. 15×21 cm. 32 Seiten. Celloph. Pappband. Fr. 7.—

Für Kommunionkinder erzählte biblische Ereignisse zur Erschließung des eucharistischen Geheimnisses.

### Pilger auf Erden

Heiligenlegenden von Elisabeth von Schmidt-Pauli. 14. Auflage. 256 Seiten mit 31 Textzeichnungen. Leinen. Fr. 10,60

Hier begegnen den Kindern Menschen, die sich im Bewußtsein steter Gottesgegenwart zur Heiligkeit selbst geformt haben.

### Boten der Liebe

Heiligenlegenden von Elisabeth von Schmidt-Pauli. 3. Auflage. 256 Seiten mit 23 Zeichnungen. Leinen.

Ein sehr wertvoller Beitrag zur religiösen Verinnerlichung, der 256 Seiten mit 23 Zeichnungen. Leinen. Fr. 10,60

Pädagogische Nachrichten

### Die Straße der Wunder

Die Heilige Schrift spricht zu den Kindern. Von Felix Krajewski. 2. Auflage. 160 Seiten mit 25 farbigen Textzeichn. Ln. Fr. 10,60

Ein feines Verständnis für die Seele des Kindes kommt hier durch eine kindertümliche Sprache zum Ausdruck.

Sein und Sendung

### Das Leben Jesu

Den Kindern erzählt von Felix Krajewski. 2. Auflage. 227 Seiten mit 32 zweifarbigen Abbildungen. Leinen. Fr. 11,65

Die Erzählung ist so gefaßt, daß sie jedes aufgeschlossene Kind selbst nacherzählen könnte.

Echo der Zeit

Ausführliches Prospektmaterial erhalten Sie bei ihrem Buchhändler oder direkt durch den Verlag Butzon & Bercker, 4178 Kevelaer, Postfach 215.

**VERLAG BUTZON & BERCKER, KEVELAER**

# WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen

Lufttechnische Anlagen

# WERA

Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 110 Warmluft-Kirchenheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.

## WERA AG Bern/Zürich

3000 Bern, Gerbergasse 23–33

Telefon (031) 22 77 51-54

8003 Zürich, Zur Lindenstraße 213

Telefon (051) 23 63 76

WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost.

Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.

Gerne schicken wir Ihnen vorweg einen Prospekt mit unseren Referenzen.

## JURASSISCHE STEINBRÜCHE

CUENI AG

LAUFEN (JURA)

- STEIN
- MARMOR
- GRANIT

TEL. 061 89 68 07

## Deutsch-lateinisches Altarmissale

Im Auftrag der deutschsprachigen Bischofskonferenzen werden die Verlage Benziger und Herder ein dreiteiliges deutsch-lateinisches Altarmissale gemeinsam herausgeben. Es wird alle Texte des bisherigen Altarmissales enthalten mit Ausnahme der Perikopen, die als besonderes Buch: Deutsches Perikopenbuch für alle Tage des Jahres (Benziger Verlag) bereits lieferbar sind. Der erste Band des Altarmissales soll etwa am Dreifaltigkeitssonntag 1965 vorliegen und die Zeit bis Advent umfassen. Der zweite Band bietet die Zeit vom Adventbeginn bis zum Fastenbeginn und der dritte die Zeit der Fasten, der Ostern und bis zum Dreifaltigkeitssonntag.

Format: Großquart (übliches Altarmissale-Format). Es ist nur ein einfacher Einband in Kunstleder mit Farbschnitt vorgesehen.

Lassen Sie uns Ihre Vorbestellung bald zukommen.

**Buchhandlung Räder, Luzern**

## Saubere Kirchen

während der Osternachtfeier durch unsere garantiert nichttropfenden Osternachtskerzen. Letztes Jahr vieltausendfach bewährt. Verlangen Sie sofort Gratismuster dieser LIENERT-KERZEN.

**GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN  
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK**

WEINHANDLUNG

## SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine  
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

TEMPERATUR  
METHODE  
UND  
EHELICHE  
FRUCHTBARKEIT

## Temperaturmethode und eheliche Fruchtbarkeit

Eine Einführung von einem Frauenarzt.

Mit Vorworten von Kyusaku Ogino und Marc Oraison. Deutsch von Arno Aeby. 228 Seiten, mit 71 Abbildungen. Paperback Fr. 19.80. — Eine wissenschaftlich zuverlässige, allgemein verständliche medizinische Einführung in die Geburtenregelung mit Hilfe der Temperaturmethode. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das wichtige Moment der Sicherheit. Ein unentbehrlicher Helfer für alle, die beruflich oder persönlich mit dem Problem der Geburtenregelung zu tun haben. — Durch jede Buchhandlung

**RÄBER VERLAG LUZERN**